

Arbeit unter der Leitung von Dr. phil. Heinz Balmer

Medizinisches aus den Schriften des Renward Cysat 1545 – 1614

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde der Zahnmedizin
der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich

vorgelegt von

BIANCA BRUNNER-WILDISEN
von Hinwil (Kt. Zürich)

Genehmigt auf Antrag von Prof. Dr. med. Huldrych M. Koelbing

Zürich 1980



Juris Druck + Verlag Zürich



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich
Direktor: Prof. Dr. med. Huldrych M. Koelbing

Arbeit unter der Leitung von Dr. phil. Heinz Balmer

Medizinisches aus den Schriften des Renward Cysat 1545 – 1614

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde der Zahnmedizin
der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich

vorgelegt von

BIANCA BRUNNER-WILDISSEN
von Hinwil (Kt. Zürich)

Genehmigt auf Antrag von Prof. Dr. med. Huldrych M. Koelbing

Zürich 1980



Juris Druck + Verlag Zürich

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

ISBN 3 260 04802 2

Meinen Eltern und meinem Mann
in Dankbarkeit gewidmet

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	8
1. WER WAR RENWARD CYSAT?	9
2. DIE PEST UND IHRE BEKAEMPfung	12
I. Aetiologie der Pest	12
II. Prophylaxe der Pest	13
a) "Von der Vorbewahrung vor dieser Kranckheit"	15
b) Von den natürlichen Mitteln	15
c) Arzneimittel zur Pestprophylaxe	17
d) Sanitarische Massnahmen	19
e) Absonderung und Quarantäne	20
III. Therapie der Pest	21
a) Rationale Mittel	21
b) Magische Heilmittel	24
IV. Chronologische Liste der von Cysat erwähnten Pestjahre	25
3. BADEWESEN	26
I. Allgemeines	26
a) Zwischenfälle	28
b) Gesellschaftliche Aspekte der Badekur	29
II. Spezielles: Die von Cysat beschriebenen Bäder	30
a) Kragenbad	30
b) Luthernbad	31
c) Lützelau	31
d) Fiderisbad	32
e) Uebrige von Cysat genannte Bäder	32
4. GYNAEKOLOGIE	33
I. Allgemeines	33
II. Ueber die Fruchtbarkeit der Frauen	33
III. Menstrua	34
IV. Schwangerschaft	34
V. De partu difficili	35

VI. Missgeburten	35
VII. Gynäkologische Rezepte	36
a) Rezepte Cysats	37
b) Rezepte des Emanuel Philibert Cysat	37
c) Rezept des Dr. Felix Platter	39
d) Rezepte des Dr. Peter Quentius zur Geburtshilfe für Cysats Frau	40
5. KRANKHEITEN UND REZEPTE	41
I. Augenkrankheiten	41
II. Fieber	42
III. De crepitu humano (Bauchwind)	42
IV. Böse Blattern = Franzosen (Syphilis)	43
V. Bruchleiden bei Knaben (Hernien)	43
VI. Colica et Menstrua alba	44
VII. Epilepsie	44
VIII. Erfrierungen	44
IX. Zahnschmerzen	44
X. Gehörleiden	45
XI. Hauptflüss (Schnupfen)	45
XII. Impotenz	47
XIII. Ischias	48
XIV. Magenleiden	51
XV. Hämorrhoiden	52
XVI. Podagra (Fussgicht)	52
XVII. Tollwut	53
XVIII. Trunksucht und Abstinenz	53
XIX. Kopfschmerzen	54
6. HEILMITTEL, MEDIKAMENTE	55
I. Aqua mirabilis	55
II. Kräuterwein	55
III. Monmilch	56
IV. Adlerstein (Lapis Aquilinus, Aetites)	56
V. Bezoarstein	56
VI. Cabrisias-Stein	57

VII. Einhorn	57
VIII. Luxtier (Luchs)	57
IX. Schlangenfleisch	57
X. Opium	58
XI. Theriak	58
7. SEXUALWISSENSCHAFT	59
8. MENSCHENKUNDE	60
I. Alter	60
II. Konstitution, Stärke und Grösse	60
III. Eigenschaften und Verhalten	61
IV. Gedächtnis	62
ZUSAMMENFASSUNG	63
SUMMARY	65
ANMERKUNGEN	66
LITERATURVERZEICHNIS	73
PERSONENREGISTER ZU S. 9-62	75

VORWORT

Diese Arbeit versucht, die medizinischen Aspekte der "Collectanea chronica" Renward Cysats darzustellen. Sie wurde möglich, weil der Luzerner alt Staatsarchivar Dr. Josef Schmid die Handschriften Cysats als mehrbändige Chronik herausgegeben hat. Die Systematik Cysats wird beibehalten. Herrn Dr. Schmid möchte ich für die persönlichen Ratschläge herzlich danken. Herrn Professor Dr. Huldrych M. Koelbing danke ich für die Anregung des reizvollen Themas, Herrn Dr. Heinz Balmer für die geduldige Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft. Meinem Mann danke ich für die jederzeit gewährte Unterstützung, Frau Therese Brüllmann für die Reinschrift.

1. WER WAR RENWARD CYSAT?

Renward Cysat kam am 11. Oktober 1545 als Spross des alten Mailänder Patriziergeschlechts De Cesati oder Cisati zur Welt. Sein Vater Johann Baptist Cysat liess sich 1530 als Kaufmann in Luzern nieder. Er erwarb das Bürgerrecht der Stadt und heiratete 1544 Anna Margaretha Göldlin, die Tochter des Ritters Renward Göldlin von Tiefenau. Aus dieser Ehe gingen drei Knaben hervor: Renward, Hans-Stephan und Rochus. Renward verlor früh seinen Vater und bald auch seine Brüder. So setzte die Mutter alle ihre Hoffnungen auf den ältesten Sohn. Dieser wurde 1553 in die Latein- und Klerikerschule des Kollegiatstiftes St. Leodegar im Hof geschickt. Schnell fiel seine Begabung für Sprachen auf; aber auch zur Geschichte und zu den Naturwissenschaften hatte er besondere Neigung. Leider konnte Renward wegen mangelnder Mittel die Schule nur fünf Jahre besuchen, und so trat er 1549 im Alter von 14 Jahren die Lehre bei den damals bekannten Apothekern Klausner und Hegner am Weinmarkt zu Luzern an. Seine Kenntnisse vervollständigte er in einer Mailänder Apotheke, wo er gleichzeitig die italienische Sprache erlernte. Danach kehrte Cysat nach Luzern zurück. Dort konnte er 1565 die Apotheke am Weinmarkt kaufen. 1568 heiratete er Elisabeth Bosshard, die Tochter eines Freiburgers, der 1547 Luzerner Bürger geworden war. Der harmonischen Ehe entsprossen 14 Kinder, von denen drei erwähnt werden sollen: das erste Kind, mit Namen Renward wie der Vater, folgte diesem im Amt als Stadtschreiber. Ein Sohn, Emanuel Philibert, übernahm die Weinmarktapotheke, die dann bis im Jahre 1826 im Besitz der nächsten Verwandtschaft blieb. Der berühmteste Sohn Cysats aber wurde Johann Baptist, geboren 1586 (1). Er trat in den Jesuitenorden ein und wurde Mathematiker und Astronom in Ingolstadt. Mit dem neu erfundenen Fernrohr gelangen ihm wichtige Entdeckungen (Anwendung farbiger Gläser zur Wahrnehmung der Sonnenflecken; erste Beobachtung des Merkurdurchgangs; Forschungen über Kometen, den Orionnebel und den Mond). Ein Ringgebirge des Mondes wurde nach ihm "Mons Cysati" benannt.

Als Cysat 1578 am Musegghang ein Stück Land erwerben konnte, zog er mit seiner Familie dorthin. Da er wegen der Heilkräuter auch ausgedehnte botanische Studien betrieb, richtete er einen Garten ein, der viele Gemüse und Heilpflanzen enthielt, die er für sich und seine Apotheke verwenden konnte. Später umfasste sein Garten zahlreiche botanische Seltenheiten aus fremden Ländern.

1570 begann seine öffentliche Laufbahn: die Luzerner Obrigkeit wählte ihn zum Unterschreiber der Stadt, da er sich bereits früher durch seine Sprachenkenntnis und durch Uebersetzungen diplomatischer Akten nützlich gemacht hatte. Dieses neue Amt brachte ihm viele Verpflichtungen; doch führte er seine angesehene Apotheke weiter, besonders da er als Schreiber nur ein bescheidenes Honorar bezog. Bei seinem Amtsantritt traf er eine grosse Unordnung an. Mit Eifer ordnete der pflichtbewusste Cysat die Stadtkanzlei, wodurch er unersetzliche Dokumente vor dem Verlust bewahrte und sich um Luzern und seine Geschichtsschreibung bleibende Verdienste erwarb. "Jtem, so hab jch ein treffenlich langwirige müey vnd arbeit ghan, miner gn.h. cantzly, die jn 50 jaren nit vffgerumpt worden, ze sübern, alle ding vffzerumen, zu registrieren, ernüwern, verzeichnen vnd jn ordnung ze bringen; dann es schier alles ze huffen, wie ein ungebunden kartenspiel gelegen, dessglychen ouch ettlich zeinen voll der allten brieffen, jn die cantzly gehörig, so ob 100 jaren syd das man dz jetzig Rathuss am Kornmerckt erbuwen, jm Wasserthurn vff dem estrich vnd kästen glegen vnder den müsen, schön allt ding, alles wider gsübert vnd jedes an syn ort geordnet; war vil von den müsen gschendt." (2) Mit dieser Arbeit baute er das erste Archiv von Luzern auf. Alle Dokumente ordnete er nach einem logischen System in Schubladenschränken. Josef Schmid weist darauf hin, dass sich Cysat dabei gleichzeitig grosse geschichtliche und juristische Kenntnisse aneignete (3). Diese waren ihm später sehr nützlich. Ausserdem kam ihm als Schreiber auch die Ehre eines öffentlichen Schauspieldirektors zu. Er hatte die jährlichen Osterspiele zu leiten. Dabei leistete er selbst wert-

volle Beiträge und brachte die Luzerner Osterspiele zu hoher Blüte. Auch verfasste er ein eigenes Spiel von der "Kreuzerfindung" (4).

Cysats Bemühungen fanden die Anerkennung der Obrigkeit, und er wurde 1573 in den Grossen Rat gewählt. Die Ernennung zum Protototarius apostolicus durch das Collegium der apostolischen Notarien in Rom brachte ihm willkommene Einnahmen für die Ausfertigung von Urkunden und erwarb ihm viele nützliche Verbindungen zu Klöstern, fremden Regierungen und Fürsten. Als tiefgläubiger und überzeugter Katholik bedauerte Cysat die Glaubensspaltung zutiefst. Er setzte sich, wo er konnte, für die katholische Sache ein. Auf sein Betreiben wurden die Jesuiten nach Luzern berufen. Wegen seiner Verdienste um den Glauben wurde er mehrfach vom Vatikan geehrt. Papst Gregor XIII. ernannte ihn zum römischen Pfalzgrafen, Papst Clemens VIII. zum "eques aureatus".

Auf Cysats Mithilfe bei gesundheitspolizeilichen Aufgaben wird in dieser Arbeit noch näher eingegangen.

Trotz seiner beruflichen Ueberlastungen fand er noch Zeit für zahlreiche Liebhabereien. So widmete er sich der Numismatik (5), Archäologie und Heraldik. Er verfasste auch ein Polyglottenwörterbuch, das bis zu zwölf Sprachen berücksichtigte, jedoch unvollendet blieb (6). Mit vielen bedeutenden Männern des In- und Auslandes führte er einen umfangreichen Briefwechsel. Ebenso pflegte er den persönlichen Umgang mit Freunden, auch mit dem einfachen Manne. Auf zahlreichen Ausflügen vernahm er Geschichten aus dem Volke, lernte Sitten und Gebräuche kennen. Er schrieb alles auf, so dass die Volkskunde ihm viele Kenntnisse verdankt. Kurz nach seiner Gattin starb Renward Cysat am 25. April 1614.

2. DIE PEST UND IHRE BEKAEMPfung

I. Aetiologie der Pest

Aus den Schriften Cysats geht hervor, dass man wohl die eigentlichen Ursachen der Pest nicht kannte, doch werden mehrere Faktoren als ursächlich oder mindestens prädisponierend genannt.

- a) An erster Stelle machte Cysat die schlechten hygienischen Verhältnisse der damaligen Zeit verantwortlich: "So dann wil auch von nöthen seyn, dass ein jeder in seinem Hauss vnd Gesind gute Ordnung schaffe, nemblich dass man sauber vnd ordenlich hausshalte." (7) Er setzte sich lebhaft für eine Verbesserung dieser Zustände ein.
- b) Schlechte Gerüche hielt Cysat für eine weitere Ursache der Pest. Er glaubte, die Luft enthalte ein Gift, das für den Pestbefall verantwortlich sei: "Dieweil dann die Pestilentz oft auch natürlich von vergifftem Lufft herfliesst, welchen Lufft, so jhn die Menschen durch das anziehen des Athems fassendt, mit solcher Sucht begriffen werdent." (8)
- c) Cysat nennt auch den Nahrungsmangel als Grund für Pestepidemien. "Anno 1439 fuit tanta carentia annonae...post illam carentiam cepit regnare pestis validissima..." (9) (Vermutlich führten einseitige Ernährung, mangelnde Konservierungsmöglichkeiten für die Nahrungsmittel und ganz allgemein die grössere Abhängigkeit von der Witterung immer wieder zu Unterernährung).
- d) Die Pestausbreitung schreibt Cysat auch gewissen Kontagien zu (10). Um der Ansteckungsgefahr zu entgehen, seien Versammlungen in engen Stuben zu unterlassen. Ein Pestkranker, der die Seuche überlebte, durfte erst 40 Tage nach seiner Genesung wieder unter gesunde Leute gehen. "Was das ausswandlen vnder die Welt weiter belangt, soll man auch sehen vnd jeder borgen so viel möglich, die versamlungen der Menschen, besonder in Häusern, engen Stuben, vnd Gemachen,

auch die gemeinsame Handel vnd Wandel mit den Menschen, so mit dieser Sucht behafft gewesen, oder noch weren." (11)

- e) Ebenfalls denkt Cysat an meteorologische Einflüsse beim Ausbruch der gefürchteten Krankheit. So heisst es in seinen Aufzeichnungen, die Pest sei nach einem heissen und trockenen Sommer aufgetreten: "1462 erschein ein comet, daruff volgt ein heisser Sommer, ouch pestilentz vnd krieg." (12) (Vermutlich ist dies darauf zurückzuführen, dass sich in der Hitze und bei der mangelhaften Hygiene die Ratten und Flöhe besonders ausbreiteten.)
- f) Schliesslich findet man bei Cysat magische und religiöse Gründe. Er nennt mehrmals böse Zeichen (Kometen, Wunder usw.), nach denen die Pest ausbrach: "dann erstlich den 12ten tag Junij hatt man vast vmb mittnacht einen wunderseltzamen cometen am hällen himmel gsehen... Glych daruff eben jm selben zytt bricht die pestilentz, die sich biss dar jn der stille mercken lassen, eben starck für." (13) Auch fasste er die Pest als Strafe Gottes für die Sünden auf: "...fürnemblich aber in solchen pestilentzischen Läuften, vns gäntzlichen in den gnädigen willen Gottes ergeben vnnd befehrend, mit starckem fürsatz vnser Leben zu bessern..." (14)

II. Prophylaxe der Pest

Auf Antrag Renward Cysats gaben die Luzerner Behörden im Jahre 1580 Pestverordnungen heraus. Cysat nennt keinen Titel. Es waren Verhaltensmassregeln für die Bevölkerung, die eine weitere Verbreitung der mörderischen Seuche verhindern sollten. "Dissmals hand m.g.h. vff min einfeltig antragen zuo aller ersten anfangen, ordnungen, satzungen vnd mittel ze setzen jn pestilentzischen zyttenzuo gebruchen, damitt solche sucht nit so gar starck fürbreche, dann zuovor gar kein ordnung gewesen..." (15) Bis anhin gab es in Luzern wohl Pestliteratur, sie war aber meist lateinisch geschrieben oder setzte zu viele medizinischen Kenntnisse voraus, um allgemeinverständlich zu sein.

Die Luzerner Verordnungen wurden laufend ergänzt und die Vorschriften verschärft und verbessert, worauf die Pest in Luzern tatsächlich immer seltener wurde (siehe die chronologische Liste S.25). "Dise ordnungen vnd satzungen wurdent harnach jn folgenden sterbenden, besonders A^o 1594 vnd 1597, vmb vil verbessert vnd hiemitt diser sucht durch Gottes gnad vast abgewört." (16) Die Behörden liessen 1594 sogar 400 Pestbüchlein (Herausgeber: Stadtarzt Lorenz Hager und Renward Cysat) auf Kosten der Stadt drucken. Sie trugen den Titel: "Nutzlicher vnd kurtzer bericht, regiment vnd ordnung jn pestilentzischen zytten zu gebruchen, vss bevelch der hochgeachten, edlen, gestrengen, notvesten, fürsichtigen, wysen herrn, herrn schulttheissen vnd rhäten der catholischen statt Lucern jn der Eydtgnossschaft zu trost vnd behelff den jren ze statt vnd land, nach eins jeden person, vermögen, stand vnd gelegenheit gericht vnd vff das einfälltigest vnd düttlichest gestellt vnd beschrieben durch jre harzuo verordnete. Jm jar dess Herren 1594.

Laurent. Hager. Doctor Stattartzt

Renward: Cysat: Ritter, Stattschryber

Getruckt zu Fryburg jn Vchtland 1594." (17)

In der Pestverordnung von 1594 und in der Neuauflage von 1611 (München) werden keine Autoren angegeben. Cysat wird oft als alleiniger Urheber dieser Schrift zitiert. Der vorhergehende Abschnitt zeigt jedoch die enge Zusammenarbeit zwischen Hager und Cysat. Die Pestbüchlein wurden an Pfarrer, Schreiber, Aerzte, Apotheker usw. verteilt. Diese mussten ihrerseits das Volk aufklären und die Beachtung der Vorschriften überwachen. Die Pestordnung lag Cysat sehr am Herzen. Er schreibt, dass die Seuche bei richtigem Verhalten kaum auftrate, und tadelte jene, die aus Unverstand oder Fahrlässigkeit die Regeln missachteten. "In diesen Dingen soll auch niemand so verstockt vnd grober vnwissenheit seyn, der sich selbs vnd andere Leuth bereden wolle, als ob kein mittel noch hülff wider diese Sucht... (welches aber ein grosser Irrthumb vnnd schwere Sünd, derwegen von beyden Obrigkeiten nicht zu gedulden)." (18) Auch warf er

jenen eine schwere Sünde vor, die glaubten, das Schicksal, an der Pest zu erkranken, sei vorbestimmt, und man könne ihm nicht entrinnen. "...alle Menschen so dieser Sucht sterben, sollend schon bezeichnet vnd verschrieben seyn. (Das aber ein grobe schwere Sünd ist)." (19)

a) "Von der Vorbewahrung vor dieser Kranckheit"

Die Geistlichen ermahnten das Volk, "in allen Widerwertigkeiten vnnd beschwerlichen zufällen, denen wir sterbliche Menschen hie auff Erden vnderworffen, fürnemlich aber in solchen Pestilentzischen Läuffen" (20), sich dem Willen Gottes zu fügen und ein ehrbares und nüchternes Leben zu führen. Dazu gehörte vor allem die eifrige Erfüllung der religiösen Pflichten. Es sollten damit Gottes Zorn und Strafe abgewendet oder doch gemildert werden. Wenn jemand aber dennoch von der Krankheit erreicht wurde, so war er wenigstens gut auf das Jenseits vorbereitet.

b) Von den natürlichen Mitteln

In diesem Kapitel werden vor allem Ratschläge zur allgemeinen Lebensführung gegeben. Es sind diätetische Vorschriften, Empfehlungen über den Schlaf, über das Heizen der Zimmer usw. Zuerst soll man gesund leben, jeden Exzess vermeiden und sich der Mässigung befleissigen, nämlich "gute Ordnung vnd bescheidenheit halten in seinem wesen, essen, trincken, schlaffen, wachen, vnd den bewegungen dess Leibs vnd Gemühts." (21) Man soll zweimal am Tag essen, nebst einer bescheidenen "entnüchterung dess morgens". (22) Besonders solle man sich vor der Ueberfüllung des Magens hüten, um die Ansammlung von "faulem Blut" zu verhindern. Schwerverdauliche Speisen sind zu meiden; Cysat zählt dazu altes, zähes Rindfleisch, Bock- und Ziegenfleisch, Schweinernes, gedörrtes und geräuchertes Fleisch, Wasservögel, fettes Fischfleisch, Kutteln, Gekröse, Blut- und Leberwürste, alten faulen und starken Käse, unreifes Steinobst. Die Reihe dieser verbotenen Speisen wird allerdings etwas eingeschränkt, indem Cysat bemerkt, man dürfe besonders den Armen

nicht alles verbieten; jeder solle die Regeln einhalten, wie er es vermöge. Auch bei den Getränken gibt es verbotene Säfte, wie z.B. neuen süßen Most, dicke oder saure Milch, "trübes böses Wasser".

Bezüglich Schlaf und Wachen bemerkt Cysat, ein geregelter siebenstündiger Schlaf genüge dem gesunden Menschen. Es sei schädlich, zuviel oder zuwenig zu schlafen. Für Leute, die an Schlaflosigkeit leiden, werden Arzneien empfohlen. Schädlich sei auch der Schlaf am Tag, auf dem Rücken, nach dem Essen oder in überhitzten Zimmern. Gefährlich sei auch das Heizen mit faulem, übelriechendem, feuchtem und grünem Holz, wiewohl die Armen als Brennstoff nehmen müssten, was sie eben hätten. Morgens solle man sich der "verflüssigkeiten des Leibs entladen", den Mund spülen und die vorgeschriebenen Prophylactica einnehmen. Gegen Verstopfung, die der Pest Vorschub leiste, werden gekochte Zwetschgen empfohlen. Böse und übelriechende Luft soll man meiden, ebenso die von der Pest befallenen Gasen. Aber auch seelisch konnte man sich gegen die Pest wappnen: Furcht, Schrecken und Angst vor ihr seien gefährlich, berichtet Cysat, da auch schon Menschen aus Einbildung daran erkrankt seien (23). Einige Beispiele sollen dieses Phänomen erläutern (23a). Ein Urner floh während des Pestausbruches und kam erst wieder zurück, als die Pest bereits seit einem Jahr vorbei war. In einem Gasthof sass ein Mann neben ihm, der früher die Pest durchgemacht hatte. Als dies der Urner erfuhr, erkrankte er vor Schrecken selber daran. Als 1610 in Basel die Pest wütete, zog ein Handelsmann an den Herbstmarkt. Er wurde auf die gefährliche Seuche aufmerksam gemacht. Vor Furcht erkrankte auch er und starb sogar. Cysat beobachtete, wie Verwandte von Pestopfern von der Krankheit befallen wurden, obwohl sie in einem nicht verseuchten Gebiet wohnten und nie mit Pestkranken in Kontakt waren (23b).

Cysat empfiehlt Spaziergänge oder Leibesübungen vor dem Essen; doch sollte man den Körper nicht allzusehr anstrengen. Ferner sei allgemein auf eine bessere Hygiene zu achten, besonders bei den Dienstboten. So dürfe man keine Abwässer, nichts

schlecht Riechendes und keine Ansammlungen schmutziger Wäsche im Hause dulden. Gänse, Hühner, Tauben, Kaninchen und Meerschweinchen dürften nicht im Hause gehalten werden. Tote Mäuse, Katzen oder andere Haustiere sollten sofort entfernt werden. Jede Ansammlung von Mist sei vom Haus zu verbannen. Cysat stellt den Luzernern kein schmeichelhaftes Zeugnis aus, wenn er fordert, das Nachtgeschirr sei am Morgen zu entleeren, und zwar nicht auf die Gasse: "...nit an die Strass, da man wandlen muss hinschütten". (24) Ebenso wird geraten, das besagte Gefäss alle zwei bis drei Tage auszubrühen. Die Abgüsse, Schüttsteine, Dolen usw. müssten "wol versorgt", also gewartet werden, damit sich keine üblen Düfte entwickelten. Ueberhaupt gelte es, grösste Reinlichkeit zu wahren, oft die Zimmer auszukehren und besonders die Küche von den Abfällen rein zu halten. Cysat, der sonst oft für die Armen ihrer mangelnden Möglichkeiten wegen Ausnahmen von dem strengen Regiment macht, betont hier, dass Sauberkeit keine Frage der Mittel sei. Vielmehr sollten "...auch die Armen vnd Landsässen ein jeder nach seiner gelegenheit gute Ordnung halten, sowol als die Reichen". (25)

c) Arzneimittel zur Pestprophylaxe

Aber nicht nur Hygiene und ordentlicher Lebenswandel sollten vor der Pest schützen. Es gab auch die Möglichkeit einer aktiveren Pestbekämpfung mit "pharmazeutischen" Mitteln. Da eine Ursache der Pest in giftigen Dünsten gesehen wurde, empfahlen Cysat und Hager 1611 in der Schrift "Nutzlicher Vnn kurtzer bericht, Regiment vnd Ordnung, in Pestilentzischen zeiten zu gebrauchen..." die Reinigung der Luft mit Rauchwerk und stark duftenden Essenzen (26). Diese waren besonders in übelriechenden Gassen und engen Stuben angezeigt. Folgende Räuchermittel werden in der erwähnten Schrift genannt: Rauchzäpfchen, -kerzlein, -kügelchen, -zeltchen; Mastix oder getrocknete Zitronenrinde für die Reichen, Weihrauch, gedörrte Quitten, Rosmarin, Lavendel, Salbei, Majoran und Apfelschalen für den Mittelstand. Die Armen aber sollten die Luft mit Wacholderbeeren, Tannenreisig oder gedörrten Apfelschalen verbessern (27). Als erfolg-

reich sollen sich aber auch Wacholderholz, Rauch aus gepulvertem Schwefel und Spangrün erwiesen haben (28). Cysat berichtet von der Heilung zweier Pestkranker durch Räucherung des Hauses (29). Gleiche Wirkung wurde frischen Rauten und in Tüchern gewickelten Zwiebeln zugeschrieben, die man an die Zimmerdecken zu hängen hatte.

War die Desodorierung von Zimmern Sache des einzelnen, so sorgte anderseits die Obrigkeit für die Luftverbesserung auf Strassen, Plätzen und Gassen. Dort wurde morgens und abends dürres Tannenholz verbrannt. Demselben Zweck diene Schiesspulver, das in Geschütze geladen und (natürlich ohne Geschoss) gegen die Stadt abgefeuert wurde. Die Wirkung von Pulverdampf wird von Cysat besonders gelobt (30).

Weitere Riechmittel waren "Bisamöpfel" (pomus ambrae) und aus Wacholderholz verarbeitete "Bisamknöpfe", die ein mit Rosen-, Rauten-, Nelken- oder Holunderessig getränktes Schwämmlein enthielten. Beim Verlassen des Hauses sollte man sich damit "die Schläff, auch die Gegene vnder der Nasen, vnd die Puls an Händen bestreichen." (31) Den Männern riet Cysat, ein Sträusschen frische Raute in Händen oder bei sich angeknüpft zu tragen und öfters daran zu riechen (32). Da diese Mittel sehr teuer waren, werden auch Ersatzstoffe genannt: mit Wein oder Essig zerstoßene Wacholderbeeren, ferner Myrte und Majoran (33). Einen ähnlichen Sinn hatte es, den Puls an der Hand mit Engelwurzöl zu salben (34). Engelwurz ("angelica"), Kurkume ("zittwan"), Rohr ("Calmus"), Liebstöckel und "Strentzenwurtzen" sollte man vor dem Ausgehen in den Mund nehmen. Schwangeren Frauen wird Muskatnuss empfohlen (35). Zudem mussten die in den Apotheken vorbereiteten Pestwasser oder Pestpillen eingenommen werden. Besonders beliebt waren Theriak und Mithridates, alte, schon bei den griechischen Aerzten bekannte Wundertränke, die oft aus den unglaublichsten Ingredienzen zusammengebraut wurden. Auffallenderweise geben weder Cysat noch andere Autoren die Zusammensetzung dieser Tränke an. Alle diese Mittel waren aber nur den "starken" Leuten vorbehalten; die anderen mussten sich mit "Täfelin", "Confect" oder "Latwergen" begnügen. Anscheinend

waren auch diese Heilmittel den gutbetuchten Bürgern vorbehalten, denn Cysat wendet sich nach deren Beschreibung einmal mehr mit Spezialrezepten an die Armen. Ihnen verordnet er einen Teig aus feingehackten Rautenblättern, gedörrten Feigen, Baumnußkernen mit ein wenig Salz und Essig (36). Da Raute und Essig sich für Kinder und Schwangere nicht eignen, empfiehlt er für sie Weisswein mit Rosmarin oder "Pimpinellenwurtzel". Nützlich seien auch Fenchelsamen, die man mit Butter, Salz und Brot esse, in Essig gelegte Baumnüsse, ebenso Sauerampfer oder "Abbisswurtzen" (Teufelsabbisswurzel = *Radix scabiosae succisae* L.), die man ebenfalls mit Butter, Salz und Brot essen solle (37). Cysats Pestrezepte reissen nicht ab: als Trank empfiehlt er ein Pulver aus gebranntem Hirsenkorn, das im Winter in Wein, im Sommer aber in "Ampernwasser" (*Waldrebe*, *Clematis vitalba* L.) mit drei Tropfen Essig gelöst wurde (38). Junge Leute sollen morgens eine Suppe aus frischem Zieger und wohlschmeckenden Kräutern zu sich nehmen. Hart arbeitenden, robusten Leuten rät Cysat zu folgendem Rezept: morgens starker Zieger oder Knoblauch oder Zwiebeln mit Salz und Brot (39). Die Häufigkeit der Anwendung dieser Mittel richtete sich nach dem Grad der Gefährdung. Je mehr sich jemand unter die Leute, an Feste und Versammlungen begab, desto öfters hatte er diese Arzneien zum Schutz vor der Pest einzunehmen. Nebst Räucherwerk, Essenzen, Speisen und Tränken gab es andere Arzneimittel, die als Amulette gegen die Pest getragen wurden. Ein Beispiel: mit Quecksilber gefüllte und mit spanischem Wachs verklebte Haselnüsse wurden am Hals getragen (40). Da diese Amulette preiswert in Apotheken gekauft werden konnten, waren sie stark verbreitet (41).

d) Sanitarische Massnahmen

In den offenen, stinkenden Abwassergräben sah Cysat eine Brutstätte der Pest. Eifrig setzte er sich für eine Verbesserung der Verhältnisse ein, und auf sein Betreiben ging man im Jahre 1581 an die Sanierung des Löwengrabens "...zuo hinnehmung dess bösen gschmacks, so bisshar stätte suchten vnd pestilentzen

vervrsacht".(42) Die Grabarbeiten brachten hohe Kosten und auch technische Schwierigkeiten mit sich. Denn die bisher aussen an den Häusern angebrachten Aborte mussten nach innen verlegt und mit dem Abwasserkanal verbunden werden. Der Löwengraben, der als Hauptabflusskanal diente, wurde mit Seewasser durchgespült. Die Abzugskanäle und Dolen mussten planmässig gereinigt werden. Als weitere Massnahme wurden viermal jährlich alle Häuser inspiziert und auf die Einhaltung der feuer- und seuchenpolizeilichen Vorschriften geprüft (43). Der Erfolg dieser Bemühungen blieb nicht aus: während andere Orte der Eidgenossenschaft 1596 schwer unter der Pest zu leiden hatten, kam es in Luzern zu keinem grösseren Ausbruch (44).

e) Absonderung und Quarantäne (45)

1596 planten die Behörden ein Haus für Pestkranke. Dazu wurde das verwaiste Frauenkloster St. Anna im Bruch umgebaut. Es sollte vor allem armen Pestbefallenen und solchen, die keine Heimstätte hatten ("mangelhaften heimschen") Unterschlupf bieten und sie gleichzeitig von den Gesunden isolieren. Begüterte verfügten meist selber über genügend Absonderungsmöglichkeiten. Wer sich geschultes Pflegepersonal leisten konnte, liess sich allein von solchem pflegen, wobei niemand sonst Zugang zum Kranken hatte. Die Helferinnen sollten sich nach der Betreuung eines Pestkranken nicht wieder unter die anderen Schwestern mischen, sondern einige Tage in Quarantäne leben. Dies galt für private Pflegerinnen ebenso wie für die Schwestern im Pestkrankenhaus. Es bestand eine strenge Meldepflicht für Pestbefall: sobald erste Anzeichen wie "...schuderen, frost, grimmen, hitz, oder dergleichen, sonderlich aber wann sich etwan stechen oder rupffen hinder den Ohren, vnder den Achsslen, oder bey den Gemächen, oder aber gleich Schwendten, Beulen, Blattern oder Carfunckel mit stechen, schmirtzen oder brennen..." (46) auftraten, musste dies unverzüglich dem "Hausvatter" angezeigt werden, damit Hilfe eingeleitet und Arzneimittel angewendet werden konnten. Für die Pestopfer wurde auf dem Klostergarten von St. Anna ein Pestfriedhof errichtet. Die Gräber mussten

tiefer ausgeschachtet werden als für die übrigen Toten, damit die Luft weniger vergiftet wurde. Der Bau eines besonderen Pestfriedhofs hatte bestimmte Gründe:

1. sollte die Bevölkerung wegen Pestfällen nicht in Panik geraten,
2. sollte die Ansteckung weiterer Personen und
3. die Verbreitung von Gestank verhindert werden.

Mit der Bemerkung, man solle die Pesttoten würdig begraben und den Siebenten und Dreissigsten ordentlich begehen, wollte Cysat hervorheben, dass die Absonderungsmassnahmen nur die Ausbreitung der Seuche verhindern sollten und dass die von der schlimmen Krankheit Betroffenen nicht etwa auch sonst Ausgestossene waren. Eine weitere Verhütungsmassnahme bestand darin, dass man keinen gesunden Menschen auf das Lager eines an Pest Verstorbenen legen durfte und dass man dessen Kleider keinem anderen gebe, es sei denn, man habe sie mit fliessendem Wasser sorgfältig ausgewaschen und an der Luft und Sonne trocknen lassen (47).

III. Therapie der Pest

Die Tatsache, dass man durch vorbeugende Massnahmen einige Erfolge im Kampf gegen die Pest erzielte, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass man der einmal ausgebrochenen Krankheit gegenüber wehrlos war. Dieses Verhältnis zwischen Prophylaxe und Therapie kommt auch in Cysats Schriften zum Ausdruck. Während er sich viele Seiten lang darüber verbreitet, was zu tun und zu lassen sei, um dem Uebel zu entgehen, finden sich nur wenige echte Therapieanweisungen.

a) Rationale Mittel

Den von der Pest ergriffenen Leuten rät Cysat zuerst die Bekehrung zu Gott. Weiterhin sollen sie Gott um Gnade bitten und ihr Leben bessern. Als nächstes wird die sofortige Konsultation von Priester, Arzt, Apotheker oder Scherer empfohlen. Die Medizinalpersonen verschrieben dem Patienten eine sieben-

tägige Kur mit dem Schweisstrank, der fertig zubereitet in Apotheken und bei den Scherern bezogen werden konnte (48). Nach der Einnahme des Schweisstrankes folgte ein zwei- bis dreistündiges Schwitzbad, wonach der Kranke während zehn Stunden nicht schlafen durfte. Um Ohnmachten vorzubeugen, sollte der Schwitzende an Rosenwasser oder Essig riechen, zur Stärkung des Körpers eine kräftige Rindfleisch- oder Hühnerbrühe einnehmen. Nach der Schwitzkur wurde er mit sauberen Tüchern getrocknet und in ein anderes, mit Wacholderspänen geräuchertes Zimmer gebracht (49). Als Misserfolg deutete man das Erbrechen des Trankes trotz dreimaliger Einnahme und das Ausbleiben des Schwitzens. In solchen Fällen verschrieben die Aerzte anstelle des Schweisstrankes ein anderes Rezept: "...ein lind gesotten Ey, mit ein wenig gepülvertem lebendigen Schwäffel..." (50). Der Kranke ruhte sich nun während vier Stunden aus. Dann sollte man ihn je nach Alter, Kraft und Konstitution zur Ader lassen. Diese Massnahme war allerdings sehr umstritten; ja es tobte ein heftiger "Aderlassstreit" zwischen den gelehrten Aerzten jener Zeit, und ihre Korrespondenz ist voll erbitterter Polemik. In den Collectanea finden sich Briefe von Felix Platter, Peter Quentius und Lorenz Hager. Platter und Hager billigen den Aderlass als Mittel gegen die Pest in keiner Weise. Sie verschreiben in erster Linie Schweisstränke, um das Gift an die Oberfläche zu holen und nach aussen zu vertreiben. Der Aderlass dagegen schwäche den Körper. Zudem befinde sich das Pestgift nicht im Blut, sondern in den festen Teilen und im Herzen. Platter schreibt: "...venae sectionem nullo pacto approbo; pluresque sic euasisse quam vena secta ad quam vulgus sine ratione non consultis medicis statim accurrit, cognovi. Causa est, quod venenum pestiferum corpus in momento invadens, partes solidas et cor inprimis occupat, neque in sanguine subsistit." (51)

Quentius dagegen war ein Befürworter des Aderlasses. Er gab den Scherern sogar Instruktionen (52). Er schrieb an Cysat: "Jst es jme [L. Hager] vmb die warheit zuo erkundigen vast ernst, warumb fragt er nit wass die aderlässe jn üwern gebietten vssge-

richtet, vnd wievill durch dieselb curiert worden?" (53) Cysat selber gehörte zu den gemässigten Anhängern des Aderlasses bei Pest. Er gebietet besonders den Scherern Vorsicht, damit sie den Patienten nicht zuviel Blut entziehen und sie auf diese Weise nur schwächen. Bei Schwangeren und bei Kindern unter 14 Jahren, auch wenn gleichzeitig rote und braune "Reeflecken" (54) innert 24 Stunden nach Pestausbruch erscheinen, sei der Aderlass nicht angezeigt, weil dadurch die Kranken zu sehr geschwächt würden (55). Der Aderlass sollte sich nach der Erscheinungsform des Krankheitsbildes richten. Zeigten sich z.B. die ersten Pestsymptome hinter dem Ohr, so war "die Ader an derselben seyten" zu öffnen; bei Befall der Arme oder Brust die "Leberader" usw. (56). Während vier Stunden nach dem Aderlass darf der Patient nicht schlafen. Es soll dem Kranken Mut zugesprochen und zur Stärkung eine kräftige Brühe gereicht werden. Statt Wein möge er gesottenes Gersten- oder Zuckerwasser trinken (57). Beim Auftreten typischer Pestanzeichen soll man sich an Aerzte oder Scherer wenden; diese verabreichen nicht nur Schwitztränke und Aderlässe, sondern behandelten auch die Symptome: "Wie dann die Pestilentzische Geschwär, Schwendten, Trüsen, Beulen, Blattern vnnd Carfunckel geartzet vnd geheilet werden sollend, das werden die Artzet vnd Schärer selbs wissen vnd erfahrnuss haben." (58) Was bei solcher Kur anfalle, wie Pflaster, Eiter, Binden, Tücher, solle zur Vernichtung in fliessendes Wasser geworfen oder in der Erde vergraben werden. Als Heilmittel bewähre sich ein Pflaster aus gebratenen Zwiebeln, Theriak und Essig. Die "Geschwär" sollen frühzeitig eröffnet werden, "damit das Gifft bald Lufft gewinne ausszufahren". (59) "Carbunckel" oder "Blattern" sind mit Sublimat zu behandeln. Als nützlich erweise sich die Erfrischung des Krankenzimmers, im Sommer mit wohlriechenden Blumen, im Winter mit Mastix (60). Cysat beschreibt auch einige mögliche Komplikationen: "Es bringt auch die Sucht vnderweilen andere böse Zufäll mit, die gern darzu schlagen, als etwan zu viel tröckne, oder sieche dess Leibs, Roten schaden, gross Hauptwee, Täube, Hauptsucht, Düppelen, Kindelwee, Breune, Stich oder

Seitenwee, Halsswee, Nasenbluten, vnwillen, stätigs wachen, vnd dergleichen, wo sich dann solches begibt, wirdt man sich allwegen bey Herren Doctorn umb Raht zu beholen..." (61)

Hatte jemand die Krankheit überstanden, so sollte er vor allem Gott danken, dann aber sich eines schonenden Tuns und Lassens befleißigen. Besonders wird der Genesene von Cysat ermahnt, die Quarantäne-Erlasse der Obrigkeit zu befolgen und sich nicht unter die Leute zu begeben.

b) Magische Heilmittel (62)

Als berühmtestes magisches Pestheilmittel galt in Luzern der ein Pfund und neun Unzen schwere Drachenstein. Er sollte von einem Drachen stammen. Die Anwendung beschreibt Cysat mit folgenden Worten: "...den schaden mitt dem stein bstrichen oder vmbfaren vnd dann 24 stund darüber binden". Auch zur Heilung verschiedener Frauenleiden wurde dem Drachenstein eine günstige Wirkung zugeschrieben. In Luzern wurde der Draconit seit über 40 Jahren erprobt. Ebenso gegen Pest wirksam sei ein in Speise und Trank gelegter Schlangenstein. Ueber dessen genauen Ursprung äussert sich Cysat nicht.

IV. Chronologische Liste der von Cysat erwähnten Pestjahre (63)

Jahr	Bemerkungen
1349	Starke Pestepidemie: "Ein grusame pestilentz jn allen landen".
1360/61	Starke Pest: "grusame, erschrockenliche pestilentz schier durch die gantze wellt".
1434	In Zürich starben 3000 Menschen an der Pest.
1439/1516	Heftige Pest nach Nahrungsmangel.
1462	Pest und Krieg nach Erscheinung eines Kometen und nach einem heissen Sommer.
1502	Starke Pest nach Vorzeichen: "fielend den lütten crütze vff die kleider vss den lüfften, volgt daruff ein grosse pestilentz".
1529	Pestähnliche, unbekannte Krankheit mit viel schnellerem Verlauf und Ursprung in England; deshalb "englischer Schweiss" genannt.
1564/65	Starke Pest während 20 Monaten.
1575	Weniger lange, jedoch auch starke Pest nach der Erscheinung eines Kometen und anderen schlechten Zeichen.
1579/80/81	Mildere Pest.
1588	Pestähnliche Krankheit mit hohem Fieber und vielen Opfern. Schwarze Flecken wie bei der Pest (64).
1596	Starke Pest in der ganzen Eidgenossenschaft mit Ausnahme der Stadt Luzern. Erst durch den Kontakt mit Auswärtigen anlässlich der Herbstmesse habe die Seuche auf die Stadt übergriffen. Mildere Form.
1611	"Nur" 80 Tote. Mildere Form dank guter Ordnung in der Stadt. Eingeschleppt wurde die Krankheit durch einen Bürger, der von Baden Kleider eines Pestopfers in sein Haus brachte (65).

3. BADEWESEN

I. Allgemeines

Entsprechend den wenigen damals bekannten Therapieverfahren nahm das Badewesen eine wichtige Stellung in der medizinischen Behandlung ein. Da Renward Cysat selbst an Gicht und Ischias ("sciatica") litt, unternahm er öfters Badekuren. Er kannte somit den Badebetrieb aus eigener Anschauung und widmete den Heilbädern besondere Aufmerksamkeit. Obwohl es keine starren Regeln für jedes Leiden geben konnte, stellte Cysat doch allgemeingültige Richtlinien auf. Eine wichtige Vorsichtsmassnahme vor jeder Badekur war die Konsultation eines Arztes. Man sollte also nicht einfach drauflos baden, sondern der Krankheit und der Konstitution des Patienten Rechnung tragen. Es wurde vielmehr eine Individualisierung der Badekur angestrebt: "Dann jn allen disen dingen man vff die natur, dz allter, complexion vnd alle vmbstend mercken sol." (66) Insbesondere hatte man sich vor jeder Uebertreibung zu hüten, da die heilsame Kur leicht ins Gegenteil umschlagen konnte. Gerade ältere und schwache Leute würden in ihrer Gesundheit oft gefährdet. Es gibt also auch hier ein "Zuviel des Guten": "Jch aber vestan hie das baden nit jn sölcher strenge, wie es der pöffel (Pöbel) vnd die vnverstendigen hielands meint, das man so vil stunden lang sitzen vnd schier tag vnd nacht darzuo verwenden der vss- vnd ynschlecht vsswarten müesse, sonder allein zum theil den schweyss zuo prouocieren." (67)

Die Uebertreibungen führten nach Cysat dazu, dass nur wenige Menschen wirklich Nutzen aus der Sache zogen: "Dann torlich bedunckt es mich, das man bisswylen die edle kunst der phisic vnd medicin zuo einer tyrannin machen vnd der natur meer zuomuotten wil, dann aber sy wol tragen oder erlyden mag. Dannenhar kompt es, das zehen sich jn ein medicinalische cur oder badfart begeben vnd kum zwen, dry mitt nutz darvon komment." (68) Cysat berichtet sowohl von seinen eigenen Kuren als auch von den Erfahrungen anderer. Nach seinen Aufzeichnungen kann man sich ein recht gutes Bild von der Vielfalt solcher Kuren machen.

Diese bestanden aus Baden, Trinken des Heilwassers, Schwitzen, Leibesübungen und Diät. Je nach der Krankheit, der Art des Wassers und dem Zustand des Patienten unterschieden sich die einzelnen Anwendungen. Am Beispiel einer Kur im Bad Fideris (Graubünden, siehe S.32) sei dies angeführt. Da wird das Wasser sowohl zum Baden als auch zum Trinken verwendet. Cysat hebt hervor, er habe damit begonnen, das Wasser morgens nüchtern zu trinken, aber nicht etwa in Mengen -wie dies anscheinend der Brauch war-, sondern "sittig vnd bescheidenlich" am ersten Morgen "ein zimlich glesslin vff ein halb quertlin". (69) Er benützte also das Heilwasser eher in homöopathischen Dosen. Es wird dann die Frage aufgeworfen, ob das Wasser warm oder kalt zu trinken sei. Cysat ist der Meinung, warmes Wasser sei besser, da das kalte dem Magen schade (70). Ueberhaupt sollten Leute mit schwachem Magen diesen vor der Trinkkur mit etwas "confect" stärken. Dem Trunke folgten Leibesübungen und Spaziergänge. Wenn das Wetter dies nicht zuliess, sollte eine andere Tätigkeit das Schwitzen hervorrufen. Dieses war etwas vom Wichtigsten an der ganzen Kur: "wöllichs jch hierinn für den fürnembsten scopum (scopus = Ziel) hallt zuo erlangung dess ends, daruff ein sölliche cur angesehen." (71) Darin kam wohl die Auffassung von den schlechten Säften zum Ausdruck, die es aus dem Körper zu entfernen galt. Wer trotz Wassertrinken und Uebungen nicht ins Schwitzen kam, dem riet Cysat zum Bade. Danach sollte man sich zum Schwitzen ins Bett legen und mit Tüchern gut zudecken, später sich abtrocknen und mit Uebungen und Spaziergängen weiterfahren (72).

Es wurde erwähnt, dass man sich vor Uebertreibungen hüten müsse. Cysat berichtet von Leuten, die bis zu 18 Stunden nicht mehr aus dem Wasser kamen (73).

Zur Auffassung von der Ausleerung der Schadstoffe aus dem Körper passt auch der Hinweis, dass einige Aerzte zum Aderlass rieten. Wie wir bei der Pest gesehen haben, war diese Massnahme sehr beliebt, jedoch keineswegs unumstritten. Cysat geht nicht näher darauf ein. Er fordert, dass der Körper vor dem Bade zu purgieren sei. Vielleicht sollte verhindert werden, dass

sich die Kurgäste ins Wasser entleerten. "Ee man jns bad gat sol man sich reinigen per secessum, vrinam et sputationem [durch Stuhlgang, Wasserlösen und Mundspülung]." (74) Ermüdete und überarbeitete Gäste sollten sich nach ihrer Ankunft zunächst ausruhen, bevor sie sich ins Badegetümmel stürzten (75). Ebenso hatte man nach dem Essen vier bis fünf Stunden zu warten (76). Für das Baden werden recht genaue Anweisungen gegeben. Das Wasser soll warm, jedoch nicht zu heiss sein. Man badete nicht immer gleich lange: "Mit dem baden sol man allsgemach vffstygen mitt den stunden bis vff ettliche tag; darnach beharren bis wider ettliche tag vor dem vffhören, vnd dann wider abstygen wie man vffgestigen oder anfangen." (77) Es wird auch angezeigt, wann die Kur abzuschliessen sei, nämlich: "Vnd so dz wasser wider so schön vnd klar durch den harn hinweg gat, jsts ein zeichen, dz man vffhören sol" (78). Das Trinken des Badewassers, Schlafen und Zechen im Bade werden als ungesund verboten. Beim Verlassen des Bades soll man sich vor Erkältungen hüten (79).

a) Zwischenfälle

Trotz aller Vorsichtsmassnahmen liefen die Badekuren offenbar nicht immer ohne Zwischenfälle oder unangenehme Nebenerscheinungen ab. Cysat überliefert uns einen ganzen Katalog solcher Uebel: Ohnmacht, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Hörverlust, Geschmacksverlust, Schnupfen, tränende Augen, "durst, leberhitz vnd der nieren", Fieber, Harnbrennen, Verstopfung, Hunger oder auch Appetitlosigkeit. Nach dieser Aufzählung gibt er seitenlange Therapieanweisungen. Meistens sind es Hausmittelchen, oft Diät, wobei das eine oder andere Kräutlein oder Gewürz empfohlen wird - Cysat hatte schliesslich eine Apotheke. Gelegentlich wird auch ein Rat zur Vorbeugung gegeben, etwa beim Schnupfen, wenn es heisst, man solle nasse und kalte Luft vermeiden. Für weitere Rezepte sei auf die Collectanea verwiesen (80).

b) Gesellschaftliche Aspekte der Badekur

Wie Peter Dürrenmatt in seiner Schweizergeschichte berichtet, war der Alltag, besonders der "kleinen Leute", im 17. Jahrhundert vorwiegend eintönig, von harter Arbeit erfüllt und nur selten von Festen unterbrochen. Da boten die Badefahrten beliebte Kurzweil für alle Volksschichten. Cysat erwähnt ausdrücklich, dass die Bäder nicht etwa nur den Begüterten offenstanden. Während diese jeden Tag einen Gulden zu bezahlen hatten, liess man Minderbemittelte für einen Schilling täglich baden (85). Im Bad traf man sich, fand Gesellschaft und erholte sich bei allerlei Unterhaltung von den Anstrengungen der Kur. Dürrenmatt bemerkt auch, dass die Badehäuser beliebte Heiratsmärkte darstellten (81). Mit der Zeit entwickelten sich die Badereisen zu gesellschaftlichen Grossanlässen, besonders wenn eine bekannte Persönlichkeit zum Bade fuhr. Diese wurde von zahlreichem Gefolge begleitet, erhielt viele Geschenke, musste dafür aber zahlreiche Gäste bewirten. Wenn auch in der Gegend von Luzern kaum so glanzvolle Badereisen stattfanden wie jene nach Baden, die der Zürcher Antistes Johann Jakob Breitingen 1639 unternahm (82), so war die gesellschaftliche Wichtigkeit solcher Kuren doch nicht zu unterschätzen. Ihnen folgten ausgedehnte Festivitäten, wovon Cysat allerdings warnt: "Ettliche ylend wider heim, ettliche lassend sich gewinnen durch gesellschaft vnd geleit der mittbadenden, strudlent vnd wöllent fort, fallend aber jn grosse gefärlicheit jres lebens vnd gesundtheit vnd was sy jn 20 oder 30 tagen erholet, verderbent sy jn 2 oder 3 stunden, oder jn einem tag." (83) Es war auch üblich, im Bade zu zechen. In einem langen Gedicht über seine Kur im Bad von Lützelau (Weggis) schreibt Cysat jedoch über ehrbarere Unterhaltungen zum Zeitvertreib: Beten und Singen von Litaneien, Geschichtenerzählen, Essen mit Bekannten oder musikalische Darbietungen (84).

II. Spezielles: Die von Cysat beschriebenen Bäder

Cysat rühmt die heilsamen Bäder der Umgebung von Luzern: das im Jahre 1583 eröffnete Bad im Luthertal in Willisau, das Kragenbad im Entlebuch, das Lützelabund in Weggis, weitere Bäder in Littau und Meggen. Neben diesen Luzerner Bädern wird auch das Bündner Fiderisbad beschrieben, wo Cysat selber sich zu einer Kur begab. Obwohl sein Interesse vor allem dem Badebetrieb galt und die medizinischen Betrachtungen eher stiefmütterlich behandelt werden, soll hier trotzdem kurz auf einzelne Bäder eingegangen werden.

a) Kragenbad

Lage: Dieses Bad, das zu Cysats Zeiten sehr berühmt war, lag im Entlebuch zwischen Hasle und Schüpfheim.

Zusammensetzung des Wassers: Das Destillat ergab schmutzige und ölige Bestandteile von braungelber Farbe. Mit den damaligen Analyseverfahren gelangte man zur Erkenntnis folgender Inhaltsstoffe: Schwefel, Asphalt (Bitumen), Salpeter, Bernstein (=succini, auch "Charaben" = Caraba genannt), und gelber Agstein (ebenfalls Bernstein).

Eigenschaften und Indikationen: Cysat bezeichnet das Wasser als scharf und empfiehlt es zur Heilung von äusserlichen Körperschäden, Seuchen, Waffenverletzungen und offenen Frakturen. Auch gegen Sehschwäche ("schwaches Gesicht") war das Wasser erfolgreich, was von den Aerzten Lorenz Hager und Hüblin von Konstanz bezeugt wurde.

Nebenwirkung: Im Gegensatz zu anderen Bädern, die mehrere Nebenwirkungen zeigen, wird beim Kragenbad nur ein Körperausschlag genannt.

Kasuistik: Diese gibt uns Einblick in die erfolgreichen und beliebten Kuren in diesem Bad. So berichtet Cysat von der Heilung des offenen Beines eines 63jährigen Wirtes in Schüpfheim. Arzt, Wundarzt und Schärer standen dieser Krankheit hilflos gegenüber. Die Schärer rieten ihm sogar vom Bade ab. Doch

die Heilung des Beines gab ihnen nicht recht. Gleichzeitig besserte sich ein Augenleiden des Wirtes, so dass er nachher wieder ohne "Augenspiegel" (Brille) lesen konnte. Auch wurde ein 40jähriger Bauer von seinem Dekubitalgeschwür am Rücken und von geschwollenen Gliedern befreit. Auf diese Weise sollen noch etliche andere bis zu sechs Jahren vergebens behandelte offene Wunden geheilt worden sein. Als Merkwürdigkeit sei die Heilung von 30 "Löchern an den Schenkeln" genannt, wobei es sich wohl um Ulcera cruris gehandelt hat.

b) Luthernbad

Lage: Das Luthernbad liegt am Fusse des Napfs, etwa eine Stunde von Willisau entfernt.

Entstehung und Aufschwung: Das Bad verdankt seine Entstehung im Jahre 1583 einer Legende: einem frommen Manne, der sich um Heilung seiner Gebrechen an die Muttergottes wandte, wurde im Traum mitgeteilt, wo sich das heilende Wasser befand. Nach der Heilung dieses Mannes wurde das Bad schnell berühmt und nahm einen erstaunlichen Aufschwung. Bald liessen Kaiser und Fürsten sich von diesem Wasser holen. Viele Besucher kamen auch nur aus Neugierde, und das Bad wurde recht eigentlich zu einem Rummelplatz. Die Hysterie erreichte ihren Höhepunkt, als man begann, sich um ein paar Tropfen des legendären Heilwassers zu raufen. Diese Auswüchse trugen dann aber zum raschen Abstieg des Bades bei, das geschlossen und erst 1601 auf Antrag der Behörden wieder eröffnet wurde.

Zusammensetzung und Indikation: Anders als beim Kragenbad macht Renward Cysat hier keine Angaben über Beschaffenheit, Zusammensetzung und Nebenwirkungen des Heilwassers. Die Anwendung erstreckte sich auf alle Gebrechen mit Ausnahme des Aussatzes.

c) Lützelau

Lage: Das am Fusse der Rigi bei Weggis gelegene Bad profitierte von der milden Seelage. Sie begünstigte auch das Wachstum von Kräutern, Obst und Gemüse. Während mehrerer Badeaufenthalte 1601 - 1609 fand Cysat in jener Umgebung viele Heilkräuter.

Wasser: Als wirksame Bestandteile des wärmenden Badewassers nennt Cysat Schwefel, Kupfer, Reste von Alant (Heilpflanze), Gummi, Metallerze und anderes. Ebensogünstig wie das Wasser war aber auch die ruhige und milde Umgebung, und die rauschenden Bäche des Lützelaugebietes förderten Erholung und Schlaf.

Indikation: Das Lützelauer Wasser war angezeigt bei Hautausschlägen, bei sonst erfolglos behandelten offenen Wunden, bei Magenstörungen, Schnupfen, Katarrh und Appetitlosigkeit.

d) Fiderisbad (89)

Lage: Als einziges Bad ausserhalb des Gebietes von Luzern nennt Cysat das im Prättigau (Graubünden) gelegene Fiderisbad.

Wasseranalyse: Zu den wichtigsten Bestandteilen des Fideriswassers gehörten Vitriol (ein Salz, das aus der Verbindung eines Metalls mit Schwefelsäure entsteht), Kupfer, Eisen, Schwefel und Alant.

Indikation: Cysat berichtet über die wirksame Behandlung offener Schäden, "rud" (=Räude, Hautausschlag in Form von Wund- und Pustelschorf), "Kretzigkeit" (=Krätze, Scabiesbefall), von Fieber, blutigem Auswurf, Verdauungsstörungen und Gliederschmerzen.

Kontraindikation: Chronischkranke, z.B. solche, die an Wassersucht leiden, sollen sich davor hüten.

e) Uebrige von Cysat genannte Bäder

Ueber das Meggenbad und das Rothenbad macht Cysat keine medizinischen Angaben mehr, obwohl er im Rothenbad vom 27. Mai bis 21. Juni 1580 eine Kur von 152 Stunden unternahm. Er berichtet lediglich über einige juristische Querelen im Zusammenhang mit der Bewirtung von Gästen (90).

4. GYNAEKOLOGIE

I. Allgemeines

Unter dieser Ueberschrift berichtet Cysat unter anderem, dass zur Erleichterung der Geburt eine Reliquie ("heilthumb") von St. Makarios zu tragen sei (91). Erheiternd wirkt der Bericht, wonach in Amerika die Frauen mit so wenig Schmerzen gebären, dass sie nach der Entbindung sofort die Arbeit wiederaufnehmen, während sich die frischgebackenen Väter ins "Wochenbett" legen, wo sie von ihren Freunden besucht und beschenkt werden (92). Dies kennt man heute noch unter dem Begriff "couvade".

II. Ueber die Fruchtbarkeit der Frauen

Zur Zeit Cysats waren sehr kinderreiche Familien nichts Aussergewöhnliches. Angesichts der grossen Kindersterblichkeit, der Pestzüge und der geringen Lebenserwartung waren zahlreiche Nachkommen eine Notwendigkeit. Cysat hatte selber 14 Kinder. Indessen überliefert er uns zahlreiche Fälle aussergewöhnlicher Fruchtbarkeit. Einige Beispiele: 1593 wurde ein Entlebucher Bauer von der Obrigkeit belohnt, da er mit seiner Frau innert 13 Jahren 19 Kinder zeugte; darunter fünfmal Zwillinge und zweimal Drillinge. Eine andere Frau aus Zürich soll nach Aussage Conrad Gessners noch im Kindbett nach der Geburt von Zwillingen wieder schwanger geworden sein. Nach neun Monaten gebar sie Drillinge und nach weiteren zehn Monaten Fünflinge. Eine andere Frau soll zwei Monate nach einer Geburt ein zweites Kind zur Welt gebracht haben (93). 1575 schenkte eine Entlebucherin in fünf Jahren durch fünf Geburten elf Kindern das Leben. Schliesslich hatte sie insgesamt 20 Kinder geboren, wovon 17 überlebten, bis die Pest die Hälfte dahinraffte (94). In Bayern sollen einer Ehe 42 Kinder entsprungen sein. Geradezu an orientalische Verhältnisse erinnert uns die Aussage Cysats, dass sein Freund, Ratsherr Peter Riedmatten im Wallis, Vater, Grossvater und Urgrossvater von 100 eigenen Nachkommen war (95). Neben diesen Fällen aussergewöhnlichen Kinderreich-

tums werden auch Fälle von sehr früher oder sehr später Fruchtbarkeit beschrieben. So erlebte es Cysat, dass 12- und 13-jährige Töchter schwanger und 32-jährige Männer Grossväter wurden (96). Verwundert äussert er sich über die Schwangerschaft einer bereits 49-jährigen Frau, wobei er allerdings nicht angibt, ob es sich um ihr erstes Kind handelte. Auch plötzliche Fruchtbarkeit nach 20- bis 40-jähriger Kinderlosigkeit soll vorgekommen sein (97).

III. Menstrua

Gefährlich waren für die Frauen und Töchter unregelmässige Menstruationen. Nicht wenige sollen daran zugrunde gegangen sein: "... das sy ettwan vnversehen vnd jn kurtzen stunden erworget vnd hingefaren". (98)

IV. Schwangerschaft

Die alte Volkserfahrung, wonach schwangere Frauen manchmal ganz seltsame Gelüste verspüren, wird uns von Cysat bestätigt: "Natürlicher wys (wie dann alle medici davon schrybent) haben ettwan die schwangeren wyber seltzame gelüst bisswylen zuo natürlichen, bisswylen aber zuo vnnatürlichen dingen." (99) Einige Beispiele entbehren nicht einer gewissen Komik, so wenn es heisst, eine Frau habe das starke Verlangen gehabt, ihren Mann in den Schenkel zu beißen, was der Beklagenswerte zwar gestattete, aber wegen der grossen Schmerzen nur zweimal. Bei der Geburt soll dann das Kind ein Stücklein Fleisch im Mund gehabt haben. Ueberhaupt war der Aberglaube verbreitet, dass Ereignisse während der Schwangerschaft beim Kind bleibende äussere Spuren hinterliessen. Man glaubte, dass, wenn eine schwangere Frau von einem Tier erschreckt wurde, das Kind an der Stelle, wo sich die Mutter im Schreck hinfasste (Stirn, Leib usw.), ein bleibendes Mal bekomme (100). Auch hiess es, dass die Kinder oft dieselbe Lust nach gewissen Speisen hätten, wie sie ihre Mütter während der Schwangerschaft verspürt hatten. Von solchen Gelüsten erwähnt Cysat: rohe Schnecken, unge-

kochten Fisch, Töpferton (offenleim), Kot (kat) und Lehm (lett). Während diese wenig appetitlichen Dinge den schwangeren Müttern nicht schadeten, so bekamen sie doch den Kindern nicht, die sie später, von derselben Lust gepackt, verspeisten (101).

V. De partu difficili

Gegen die schwierige Geburt gibt Cysat ein mehrfach bewährtes Rezept an, das zugleich die dabei auftretende Ohnmacht bekämpft: 2 Drachmen auserlesener, zu Pulver gemahlener Zimt und 1 Drachme Safran werden in Abständen von drei Stunden dreimal mit Wasser von Artemisia (Beifuss) und Lilien verabreicht. Die Gebärende soll damit zu Kräften kommen. Wenn sie nämlich vor Schmerzen in Ohnmacht fällt, kann das Kind im Mutterleib ersticken (102). Zur Erleichterung der Geburt soll man zwei bis drei Wochen vorher die Schamgegend (pudendum und os sacrum) mit folgender Salbe einreiben: in Pflanzenbutter als Salbengrundlage werden Malvenwasser, Hühnerschmalz und süßes Mandelöl gemischt (103). Um den Abgang der Nachgeburt zu erleichtern, gibt Cysat auch dreimal hintereinander 2 Drachmen eines Pulvers aus den Testes von Pferden, das mit Artemisiawasser vermischt ist (104).

VI. Missgeburten

Wie Pest und Naturkatastrophen, denen man hilflos ausgeliefert war, so betrachtete man auch Missgeburten bei Mensch und Tier als Zeichen Gottes. Sie kündigten Unheil und Strafe an, weshalb man sie Monster nannte, nämlich von monstrare = zeigen, anzeigen (105). Ebenso hatten sie die Menschen zur Bekehrung anzuregen. Wenn ein Kind ohne Zunge geboren wurde, so leitet Cysat daraus ab, dass die Menschen keine Zunge mehr hätten, um zu beten (106); fehlten die Ohren, so bedeutete dies, dass sie nicht mehr auf Gott hörten. An Missgeburten bei Tieren werden genannt: Kälber mit zwei Köpfen, Pferde und Schweine mit drei Füßen. Als Beispiel einer menschlichen Missgeburt sei jenes Monstrum erwähnt, das 1587 in Grevesmühlen in Mecklenburg zur

Welt kam (107). Cysat beschreibt bei ihm elf Abnormitäten, darunter Anenzephalie, keine Ohren, keine Zunge, hoher "türkischer Hut" - was immer das gewesen sein mag. Auch als Strafgericht Gottes erfolgten Miss- und Totgeburten, wie der Chronist am Beispiel einer Frau in Bremgarten zeigt. Sie wurde nach unehelichem Beischlaf schwanger. Danach erkrankte sie, und nach einiger Zeit wurde ein Geschwür an der Bauchwand sichtbar. Nachdem sie dieses aufgekratzt hatte, erschien ein Aermlein ihres bereits toten Kindes, das hernach aus ihrem Leib geschnitten wurde. Die Frau überlebte dank der Fürbitten frommer Frauen, die eine Wallfahrt nach Einsiedeln gelobten. Sie war jedoch uneinsichtig, fiel in ihre früheren Gewohnheiten zurück, und diesmal ereilte sie die gerechte "straff Gottes": sie wurde wieder schwanger, ging aber daran zugrunde, "kläglich vnd jämmerlich", wie Cysat hinzufügt (108).

VII. Gynäkologische Rezepte

Nachdem wir in den Abschnitten I-VI Cysat eher als medizinischen Chronisten vernommen haben, kommt nun der Apotheker zu Wort. Renward Cysat zeichnet eigene Rezepte auf, ebenso solche seines Sohnes Emanuel Philibert. Aber auch die zahlreichen Verbindungen zu gelehrten Aerzten bereichern seine Heilmittelsammlung.

Im folgenden werden Ratschläge und Mixturen der Doktoren Felix Platter und Peter Quentius beschrieben. Um die Rezepte besser lesbar zu machen, seien hier die wichtigsten Masse und Gewichte sowie einige Spezialitäten erklärt: (109)

1 Pfund (Libra)	= 360 g
1 Unze	= 30 g
1 Lot	= 15 g
1 Drachme = 1 Quentlein	= 3,75 g
1 Skrupel	= 1,2 g
1 Gran (gr)	= 0,06 g

Mithridat: eine Mischung, die ihren Namen vom König Mithridates herleitet, der sich besonders mit Giften und

Gegengiften beschäftigte, um allfälligen Giftmordanschlügen zu entgehen. Bekannter Heiltrank der Antike.

Theriak: ebenfalls ein berühmter antiker Mischtrank mit Gegengiftcharakter, der aus einer Unzahl verschiedenster Ingredienzien besteht (110).

a) Rezepte Cysats

Um Früh- oder Totgeburten auszutreiben, verschreibt Cysat zahlreiche Pflanzen, die zerstoßen und mit Wein oder Essig meist warm zubereitet werden. So soll Sawina (= Sevibaum, *Juniperus sabina* L.) zu solchem Trank verabreicht werden, eine pflanzliche Droge, die zum Teil bis heute zur Regulierung der Menstruation verwendet wird (111). Auch der Raute und dem Meisterwurz wird von Cysat und bis auf den heutigen Tag eine austreibende Wirkung auf den Uterus nachgesagt. Sie werden in gleicher Weise verarbeitet, ebenso Lupinen, Galbanharz, Poleikraut, Diptam, gelbe Nelken und andere.

b) Rezepte des Emanuel Philibert Cysat

Gegen Gebärmerterschmerzen "Pro mulieribus ex matrice laborantibus" überliefert uns Renward Cysat drei Rezepte seines Sohnes. Zwei davon enthalten Mithridat, das dritte Theriak. Auch eingemachte Zitronenschale ist Bestandteil zweier Rezepte. Als Beispiel sei eine der Verschreibungen wiedergegeben:

Rp

Corticum citri conditj

Conservae Anthos

Methridaty

Theriaceae

Aristolochiae long.

Zedoariae

Dyctamj ana

Rad. Angelicae

Aromat. Rosat.

Cum syropo de corticibus Citri f.s.a. Conditum.

Das Ganze ist also hauptsächlich ein Zitronenschalensirup mit Beigaben. Die obigen Zeilen bezeichnen: sechs Unzen eingemachte Zitronenschalen, eine Unze mit Zucker eingemachte Rosmarinadeln, fünf Unzen Mithridat und zwei Unzen Theriak. Dazu kommen je eine Drachme Osterluzeiwurzeln, Zitterwurzeln und Dip-tam sowie zwei Skrupel Engelwurz und fünf Drachmen Rosenes-senz (112).

Cysat führt weitere Rezepte des Emanuel Philibert für Schwangere und Kinder an. Am Beispiel eines Balsams, der für ungeborene Kinder gut sein soll, sieht man die verwirrende Kompliziertheit mancher Rezepturen: Zuerst nehme man Muskatblüten, Nelkenwurzeln, Zimt, Schwanzpfeffer, Cardamomum (Paradieskörner), Zitterwurzel, fünf Unzen Ingwer und sechs Drachmen Galant. Nach der Zerkleinerung dieser Gewürze mischt man folgende frische Kräuter hinzu: je ein Pfund Lilienblüten, Salbeiblätter und Fenchel, je drei Unzen Kümmel, Eisenkraut und Lavendel sowie fünf Unzen Krauseminze. Das Ganze soll erneut sehr fein zerkleinert werden. Darauf füge man weitere Zutaten bei: Pfingstrosenwurzeln, Pfingstrosensamen und zwei Unzen grüne Eichenmistel werden in einem Kürbis oder in einer Pfanne mit zehn Pfund Malvasierwein gut verschlossen und "per tres thimales" im Keller vergraben. Darauf wird ein Pfund geschälte Mandeln beigelegt und alles in einem steinernen Mörser gut gemahlen. Nun lässt man die Mixtur während 24 Stunden in einem Pfund Rosenwasser ziehen. Das Gebräu ist aber noch nicht fertig! Jetzt wird ein Pfund zerstoßenes Malz mit Erdbeer- und Lilienwasser zugegeben. Die Mandeln werden mit dem Saft, in dem sie lagen, so fein zerrieben, dass eine milchähnliche Flüssigkeit entsteht. Sollte zuwenig Saft vorhanden sein, so giesse man Kräuterwein (Malvasier) dazu. Die erhaltene Suppe wird gründlich vermischt und mit fünf Pfund abgeschäumtem Honig angereichert. Nun wird alles in einen Destillierkolben gegeben und im Wasserbad destilliert. Hierauf macht man sich an die

Bereitung des zweiten Teils des Balsams. Ein alter Kapaun wird geschlachtet, gerupft, gereinigt und zerkleinert und mit drei Pfund Malvasierwein und einer Kanne Borax-, Kraut-, Eisen-, Fenchel- und Salbeiwasser übergossen. Dazu werden folgende gehackte Spezereien beigemischt: zwei Unzen Datteln, Rosinen und Muskatnuss, fünf Unzen Nelkenwurzel, Zimt, Zittwer, Ingwer, Schwanz- und Nelkenpfeffer; zwei Drachmen Safran, vier Unzen eingemachte rote Rosen. Der gut verschlossene Topf wird zum Sieden gebracht, bis sich das Fleisch des Kapauns von den Knochen löst. Nach weiterer Zugabe von vier frisch gebackenen Brötchen und einem Pfund mit Honig bestrichenem Lebkuchen wird der Topf wiederum verschlossen. Am nächsten Tag werden Fleisch und Gewürze im Mörser zerrieben und zusammen mit zwei Pfund Roggenbrot destilliert.

Die beiden erhaltenen Suppen werden zusammengegossen; es wird ein ungarisches Markstück aus Gold hineingelegt und das Gebräu an der Sonne stehengelassen, wiederum destilliert und endlich gut verschlossen aufbewahrt. Diese unglaubliche Mischung hilft bei Unfruchtbarkeit, bei starker seelischer Belastung wie Schrecken, Zorn, Besorgnis und dient zur Stärkung von Mutter und Kind. Weiter soll sie gutes Blut verschaffen und Blähungen verhindern (113).

c) Rezept des Dr. Felix Platter (114)

Felix Platter verschreibt Cysats schwangerer Tochter Margaretha zur Geburtshilfe einen Trank aus Diptam mit Wein oder Kamillenpulver oder aber aus weissen Liliensamen, Zimt, Safran und Sumbulwurzel mit Hühnerbouillon und Weisswein. Auch rät er zu Einatmungen des Rauches von Schwarzkümmel. Ferner soll auf den Bauch der Schwangeren ein Umschlag gelegt werden, der aus zerstoßener Zichorie, mit Essig angerührten, zerkleinerten Erbsen, Zimt, Safran und einem gekochten Ei besteht.

Platter äussert sich auch zu der hohen Sterblichkeit bei gebärenden Frauen. Er sieht eine der Hauptursachen in der Retention der Nachgeburt. Seiner Meinung nach sollten die Hebammen die schwangeren Frauen nicht zum Pressen antreiben, wie dies

Brauch war, weil dabei die Nachgeburt unter starken Blutungen aufbrechen und am Uterus hängenbleiben könne. Nicht die Retention, sondern die Hämorrhagie führte dann zum Tode.

d) Rezepte des Dr. Peter Quentius zur Geburtshilfe für
Cysats Frau (115)

Feingehackte Malven werden mit frischer Butter geröstet, gut ausgedrückt und mit Süßmandel- und Lilienöl vermischt. Mit dieser Salbe soll die Nabelgegend bis zum Schambein und die Kreuzgegend bis zum Kreuzbein 14 Tage vor dem Geburtstermin zweimal täglich eingerieben werden. Zur Schmerzlinderung werden Kamillen-, Lilien- oder Anisöl verschrieben; auch warme Bauchumschläge aus Hirse, Salz, Kamillenblumen, Kümmelsamen und Kleie dienen diesem Zweck. Um die Wehen zu fördern, sei ein Pulver aus Zimt und Safran mit Burzelkraut (Portulak) oder Lilienwasser und wenig Weisswein einzunehmen. Auch eignen sich Zimt und Safran in einem weichgesottenen Ei oder weisser Bernstein mit Lilienwasser. Wenn das Kind im Mutterleib stirbt, kann man es mit einem Pulver aus Zimt, Safran und Borax austreiben. Falls die Mutter aber erst im sechsten bis achten Schwangerschaftsmonat ist, soll man das Kind mit einer Kraftlatwerge weiterhin zurückhalten. Diese besteht aus je einer Unze eingeweichter Rosen, Schwertlilienwurzeln, Zitronenschalen, je zwei Drachmen Schlangenzwurz und Blutwurz, je einer Drachme Zimt, Muskatblüten, Nelkenwurz und Pfingstrosen, je zwei Skrupeln erlesener Perlen, Myrte, Haselwurz, Edelkorallen, einer Unze der aschfarbenen Salbennuss (Myrobalani emblici) (116), je zwei Gran Moschus und grauem Amber, schliesslich vier oder fünf Unzen in Rosenwasser aufgelöstem Zucker. "Oder wo si [die Schwangere] es lieber in form der krafftäffelin haben wölt", verfertige man solche aus Perlen, Edelkorallen, Schlangenzwurz, Amber, Rosenaroma und in Rosenwasser gelöstem Zucker.

5. KRANKHEITEN UND REZEPTE

Unter dieser Ueberschrift finden sich Kommentare, kurze Beschreibungen und Fallberichte zu verschiedenen Leiden; ebenso werden Rezepte zu deren Heilung angegeben.

I. Augenkrankheiten

Ueber das Phänomen der Alterssichtigkeit wird berichtet, dass gewisse Leute "jn der jugent ein grossen, groben vnd jn jrem allter ouch ein gar reinen, kurtzen, schmalen buochstaben gschriben". (117) Andererseits bedienten sich bereits viele junge Menschen der "Augspieglen", während andere bis 80jährige keine gebrauchten. Es scheint, dass Cysat selber mit einer Augenkrankheit zu kämpfen hatte, da er von Lorenz Hager (118) und Felix Platter (119) Rezepte zur Herstellung entsprechender Medikamente erhielt. Hager verschrieb ihm ein Pulver aus ungesottener Butter, unreinem Zinkoxid, Nichili-Pulver (=Pompholyx, ebenfalls Zinkoxid) und Kampfer. Vor dem Schlafengehen sollte sich Cysat damit den inneren Augenwinkel bestreichen, damit Hitze und Schmutz entzogen und die Schmerzen gelindert würden (120). Mit weiteren Ratschlägen stand ihm Platter zur Seite. Er empfahl ihm Schröpfköpfe an Hals, Schultern und Schulterblättern sowie ein auf das Genick zu legendes blasenziehendes Pflaster aus Hahnenfuss oder Kanthariden. Falls keine Besserung eintrete, greife man zu einem Aetzmittel (cauterium). Ferner solle wie bei Zahnschmerzen ein Pflaster aus armenischer Tonerde, Mastix, Drachenblut, Galbanum-Harz, Eiweiss und Essig auf die Schläfengegend gelegt werden (121). Weiter sei auch ein recht kompliziertes Augenwasser (collirium) nützlich (122).

Schmerzlindernde Mittel sind eine Mischung von Eiweiss mit Frauenmilch oder ein Pflaster aus Sauerapfel, ebenso in Milch und Rosenwasser gekochtes Brot oder Schleim des Flohkrautes.

II. Fieber

Hier werden vor allem Fieberepidemien aufgezählt. So soll ein ausserordentlich heisser und trockener Sommer im Jahre 1580 zu einer drei Tage dauernden Epidemie mit Fieber, Kopfschmerzen und Mundfäule geführt haben. Seltsames Fieber befiel die Bevölkerung 1584 nach einem nassen und kalten Sommer. Cysat sah Aehnlichkeiten zur Pest: "Wo es jn ein huss kommen, hatt es gar noch alles gesind angriffen." (123) Aber anders als bei der Pest wurden die Leute nach ein paar Tagen wieder gesund. Eine grosse Ueberschwemmung führte 1610 zu fiebrigen Krankheiten mit vielen Opfern. Wegen der Vielfalt der Symptome standen ihnen die Aerzte hilflos gegenüber. Es kamen sämtliche Fieberformen vor (continua, secunda, tertiana, quartana, quintana), Katarrh, Hungeranfälle, Delirien verbunden mit seltsamen Träumereien und Magendarmleiden. Auch Cysat und seine Frau blieben nicht verschont: "Mir war, jch möchte glych den morgen früe vnd alle stunden essen, dz doch wider alle min natur, bsonder da jch jetz 65 jar allt vnd dessen jetz by 30 jaren gar entwonet." (124)

Einer ähnlichen rätselhaften fiebrigen Erkrankung, die Cysat "gifftig vnd pestilentzisch" nennt, fiel seine Frau 1614 zum Opfer.

Peter Quentius (125) erzählt von einem gefährlichen Fieberfall mit darauffolgendem Katarrh. Als Heilmittel empfiehlt er Purgantien und Kraftlatwergen. Auch vier Schröpfköpfe auf den Schultern sollen wirksam sein. Ebenso eine Paste aus Kanthariden (spanische Fliegen), scharfem Ferment (fermentum acerrimum) und Essig.

Bei hitzigem Fieber bewährte sich nach Felix Platter folgender Trank: 2 Pfund Rosinen und 2 Lot gekochter Zimt werden mit 4 Mass Wasser gekocht, an der Sonne stehengelassen und dann während 14 Tagen destilliert (126).

III. De crepitu humano (Bauchwind)

Cysat beschreibt aus eigener Erfahrung, wie beim Hinhalten einer brennenden Kerze "in suo exitu de corpore" eine schwefel-

blaue Flamme entstehe: "das er sich anzündet vnd einen vffflachsenden schwäbel blawen flammen gibt". (127)

IV. Böse Blattern = Franzosen (Syphilis) (128)

1495 brach die ansteckende Plage der "bösen Plattern" aus. Sie liess, nach Cysat, die Glieder erlahmen oder führte zum Tode und wurde in der ganzen Welt verschleppt. Die Krankheit nahm ihren Anfang während des Kriegszuges zwischen Frankreich und Neapel 1495. Ein "aussätziger" Franzose und eine neapolitanische Dirne sollen sie verbreitet und ihr den Namen neapolitanische oder Franzosenkrankheit gegeben haben. Cysat gibt keine Empfehlungen zur Behandlung oder Vorbeugung.

V. Bruchleiden bei Knaben (Hernien)

Folgender Umschlag soll Hernien bei Knaben zusammenhalten:

"Stercor. Caprini [Ziegenkot]

Limar. testibus exempt. [von den Köpfen befreite Schnecken]

Baccar. Lauri [Lorbeeren]"

Das Ganze wird zerkleinert, in Wein gekocht und als lauwarmes Kataplasma aufgelegt (129). Dr. Antonius Cribellus (130) rät bei Hernien folgendes: winderregende Speisen wie Milch, Früchte, Rüben und fettige Nahrungsmittel sollen vermieden werden. Man soll sich nicht übertrieben bewegen, nicht schreien, weinen, kein Wasser trinken und keine mit Essig zubereiteten Mahlzeiten verzehren. Zusätzlich zu diesen verhütenden Massnahmen soll wenigstens dreimal im Monat ganz reines Tannen- oder Lärchenharz eingenommen werden, das mit Wegerich- und Rosenwasser gewaschen worden ist, jeweils etwa zwei Unzen. Ferner soll ein adstringierender Umschlag auf die betroffene Körperstelle gelegt werden. Dazu werden je eine Unze rote Rosen, Kamillenblüten, Wallwurz, Zypressenkerne, Galläpfel und spanischer Pfeffer zerkleinert und mit Rotwein gekocht (131).

VI. Colica et Menstrua alba (132)

Unter diesem Titel überliefert Cysat ein eigenes Rezept und ein Rezept des Luzerner Stadtarztes Lorenz Hager. Cysats Rezept enthält Perlenpulver, gebranntes Hirschhorn und rote Korallen, während Hagers Mixtur etwas mehr Bestandteile aufweist: es werden armenische Siegelerde, Blutwurz, rote Korallen, Rosen und Kapillarienkraut vermischt.

Cysat erinnert sich, dass er im Traume die Weisung erhalten habe, die Kolik bei Kindern mit einem warmen Trank aus Rüben zu behandeln.

VII. Epilepsie

Folgendes Heilwasser wurde von Dr. Ludwig Kiel (133) gemischt und von Cysat erprobt: Lorbeerblätter, Rosmarin, Quendel, rote Rosen, Zimt, weisse Iris und Lavendel sollen zerstoßen und mit Linden- und Salbeiwasser während zwei Tagen stehengelassen werden; dann soll man die Flüssigkeiten destillieren und mit Rosenwasser übergießen. Nach sechs Tagen ist der Trank gebrauchsfertig. Cysat wandte ihn bei Epilepsie, Schlaganfällen, Gicht und Gebärmutter Schmerzen zwei- bis dreimal pro Woche an. Epileptischen Kindern wurde eine Pfingstrosenwurzel an den Hals gehängt, die bei abnehmendem Mond gegraben worden war (134).

VIII. Erfrierungen

Um erfrorene Körperteile zum Leben zu erwecken, sollen sie in kaltes Wasser getaucht werden (135).

IX. Zahnschmerzen

Unerträgliches Zahnweh könne mit einem Mastixpflaster auf der Schläfengegend kuriert werden. Ueberdies solle der Mund öfters mit einem Absud aus Rosenwurzeln und Salbei, die in Rosenwasser und Essig gekocht wurden, gespült werden (136).

X. Gehörleiden

Cysat zerschneidet Rettichwurzeln, fügt Salz dazu und nimmt eine Destillation vor. Das daraus entstehende Wasser wird dem Kranken ins Ohr geträufelt (137).

XI. Hauptfluss (Schnupfen)

Cysat beschreibt die inneren und äusseren Ursachen des Schnupfens. Als innere Ursachen nennt er phlegmatischen Charakter, Disposition zu Erkältungen und "noch vil meer die, so ein kalt, füecht hirn habent; jtem die, so schwärs lybs vnd nit gar vil Übung habent" (138). Zu den äusseren Gründen gehören der Aufenthalt in nebliger, kalter und feuchter Gegend, kalte und feuchte Speisen wie Fisch oder Obst, Schlafen tagsüber oder nach dem Essen, ferner übertriebenes Essen, Trinken und Schlafen. Wenn der Mensch diesem Leiden unterworfen ist, sammelt sich in seinem Kopf (haupt) viel schleimige Flüssigkeit an. Die Natur treibt dann den Schleim vom Hirn in den Schlund, was im Schlaf geschieht. Aber nur bei empfindlichem Schlund wird sich der Patient seiner Krankheit bewusst. Durch Verdickung des Schleimes kommt es dann zu Husten und Auswurf und einer beängstigenden Enge. Als gefährlich bezeichnet Cysat scharfe, hitzige und dünne Flüssigkeiten, weil sie oft Geschwüre und Entzündungen im Hals hervorrufen und tödlich sein können (139). Der Schleim kann sich in der Lunge absetzen, was mit Husten, Engbrüstigkeit und Heiserkeit verbunden ist. Diese Beschwerden heilen jedoch je nach Konstitution oder Medikamenteneinnahme. Fällt der Schleim weiter hinab bis in den Magen, so kann er beim sonst gesunden Menschen schnell ausgeschieden werden. Ein bereits geschädigter Magen wird aber noch mehr belastet, so dass eine Behandlung notwendig wird. Zur Vorbeugung gegen den Schnupfen rät Cysat, die Kräfte und den Magen zu schonen, zwei Mahlzeiten täglich - um 10 Uhr morgens und um 5 Uhr abends - einzunehmen, sieben Stunden jeden Tag zu schlafen, vor und nach dem Essen Spaziergänge zu unternehmen. Als schädlich gelten langsames Essen und langes Sitzen, feuchte

und kalte Speisen, Gewürze, starker Essig, Speck, Rettich, Zwiebeln, Knoblauch, Milchspeisen, Zieger, Käse, ungesalzenes Fleisch und ungesalzener Fisch, Gänse, Hasen und Wasservögel. Es werden vier jährliche Purgationen empfohlen, klarer, gelagerter und milder Wein, trockene Speisen wie Gebratenes und Gebackenes. Folgende Rezepte zur Heilung der Hauptflüsse werden den Apothekern in lateinischer Sprache zugestellt und von ihnen zubereitet (140):

a) Digestionen

Ein Sirup aus Ruhrblumen (Stoechasblumen), Isop und Honigessig, in Andorn-Isop-Huflattich-Wasser gelöst, soll drei Tage nacheinander drei Stunden vor der Hauptmahlzeit getrunken werden.

b) Purgierendes Mittel

Ein Brusttee mit Datteln-Latwerge und Abführmitteln (Diacatholicum und Diacarthamum wird empfohlen.

c) Magenpulver

Mit Zucker bedeckte Aenis-, Fenchel- und Koriandersamen, zerhackte Muskatblüte, Zimt und Majoranblütenblätter werden nach dem Essen eingenommen.

d) Gesottener Wein

Ein lauwarmes Getränk wird aus Fenchel- und Alantwurzeln, Weisswein, Kandiszucker und Honig zubereitet.

e) Eine Latwerge

Im Mörser wird mit einem hölzernen Pistill ein Sirup aus getrockneten Rosenblättern, Frauenhaar und Honigessig zerrieben.

f) Eine Gurgelsalbe (ein sälblind, die gurgel ze salben) (141)

Gebratene Zwiebeln werden durch ein Sieb ausgedrückt und mit Hühnerfett und Mandelöl vermengt.

g) Ein Fusswasser

Der Patient kann es selber herstellen aus gesottenen Rüben in Wasser "mit ein wenig eschen" (142).

h) Kopfwasser

Lavendel-, Salbei-, Betonien-, Rosmarin-, rote Rosen-, Majoran- und Kamillenblüten, Nardenbaldrian und Zypressen werden in einer Aschenlauge gekocht und mit kaltem Wasser übergossen. Bei nüchternem Magen soll der Kopf einige Male jährlich damit gewaschen und dann mit gewärmten und geweihräucherten Tüchern getrocknet werden. Die Zugabe von Haselwurz eignet sich nur bei unfruchtbaren Frauen.

i) Kopfpillen

Aus Lärchenschwamm, Myrrhe, Mastix, Rosenhonig und Weihrauch geformte Pillen werden viermal jährlich verabreicht.

XII. Impotenz (143)

Gegen Impotenz führt Cysat eine lange Liste von Hausmittelchen an. Die meisten bestehen aus Nahrungsmitteln und Gewürzen. Es werden aber auch Salben, Tränke und ein warmes Fussbad aufgezählt. Daneben gibt Cysat Regeln für die Lebensführung an, so das Meiden von Trauer, Schrecken, Furcht, dafür "rechte übung, kurtzwy". Auf dem Diätzettel stehen vor allem stärkende Speisen wie gebratenes Fleisch, besonders von Geflügel, ferner Fisch, Eier, Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen), Honig, Wein, Mandeln, Hahnen-, Widder- und Fuchshoden. Unter den Gewürzen findet man immer wieder Senf, Pfeffer, Zimt, Knoblauch, Zwiebeln, Muskatnuss und Ingwer. Als Süßspeise verschreibt Cysat ein Konfekt aus Senf- und Melonensamen, Pinienfichten, Pimpernuss, Mandeln, Haselnuss, Kokosnuss und Vogelzunge (Eschenart). Mit einer Salbe aus Biberschmalz, Zibet (Sekret der Zibetkatze), Bisamsekret, Muskatnussöl, Baldrian und Nelkenwurz sollen die Nierengegend, der Rücken und die Bauchdecke eingerieben werden. Getrocknete Fuchshoden verarbeitet Cysat mit Wein zu einem Trank.

Als Beispiele mögen folgende Rezepte dienen (144):

"Fabae, cicer et faseoli praeparata cum arom. cinam., garioff.,
sale cum carne ovina et cepis cum butyro recenti vel cocto."

"Pulvis veretrij taurj modice super ova sorbilia

Süss truben

Testiculi gallorum cum arom.

Dactili assati cum arom."

XIII. Ischias (145)

In Cysats Collectanea befindet sich ein Brief des Johannes Faber (146), der von der Ischias-Krankheit handelt. Es wird beschrieben, wie ein erst 20jähriger Mann an diesem Leiden erkrankte, was äusserst selten vorkomme. Es wird vermutet, es handle sich um eine Erbkrankheit. Obschon der Ischias-Anfall als ungefährlich bezeichnet wird, schildert der Briefschreiber die ausserordentlich qualvollen Schmerzen, die er erzeugt. Es folgt eine längere Abhandlung über Ursache und Mechanismus der Erkrankung. Daraus werden auch Heilverfahren hergeleitet. Man kann die in Fabers Brief vertretene Theorie, die sich vor allem auf Galen stützt, kurz so zusammenfassen: die Quelle für die Krankheit ist das Gehirn. Es erzeugt dauernd Flüssigkeiten, die auf natürlichen Wegen durch Nase und After ausgeschieden werden. Ist nun der Abfluss aus dem Gehirn aus irgendwelchen Gründen blockiert (z.B. bei verstopfter Nase), so suchen sich die Säfte andere Wege. Unterstützt durch die Schwerkraft, gelangen sie in tiefer gelegene Körperteile, vor allem in die Gelenke, aber auch in den Magen. In die Gelenke strömt der Hirnsaft, weil sie die schwächsten Teile sind und daher gerne Absonderungen aufnehmen, in den Magen, weil er nahe und langgestreckt ist und ein grosses Fassungsvermögen besitzt. Die Gründe dafür, dass das Gehirn zum krankmachenden Organ wird, sieht Faber einerseits in der Konstitution des Individuums (kaltes, feuchtes Temperament), andererseits in äusseren Lebensumständen, welche die Kälte und Feuchtigkeit des Patienten noch vermehren. Aus diesen Vorstellungen ergibt sich das

therapeutische Vorgehen von selbst. Die Behandlung besteht in der Entfernung der schleimigen Flüssigkeit und in der Erwärmung, Pflege und Stärkung der betroffenen Stelle. Dieses Ziel wird erreicht durch Diät (=geeignete Lebensführung), Chirurgie und Pharmakotherapie.

a) Zur Lebensführung

Hier werden "sechs nicht natürliche Dinge" (146a) genannt:

1) Luft

Die Luft soll warm und trocken sein. Falls dies nicht von Natur gegeben ist, kann man sie künstlich durch Räucherwerk wärmen und trocknen. Einmal im Monat wasche man den Kopf mit starken Waschmitteln. Dadurch soll das Hirn erwärmt und getrocknet werden.

2) Speise und Trank

Man soll nur essen, wenn man Hunger hat, einmal in der Woche das Abendessen weglassen und sich mit Appetit wieder vom Essen trennen. Die Speisen müssen leichtverdaulich sein und dürfen keine schleimigen und kalten Säfte erzeugen, damit der Magen nicht in Mitleidenschaft gezogen wird und schliesslich das Hauptleiden verursacht. Was die Getränke betrifft, so soll man sich des Weins enthalten und Wasser trinken. "Der Wein ist als Beförderungsmittel zu betrachten, das rauhe Säfte mit sich in die Gelenke trägt; es scheint daher, man sollte ihn durchaus fernhalten und an seiner Stelle Wasser trinken, in dem etwas Zimt und Anissamen gekocht wurde." (147)

3) Schlaf und Wachen

Hier ist wie überall ein gesundes Mittelmass zu beachten, da zuviel Schlaf "die feuchte und kalte Anlage" fördert (148). Vor allem hüte man sich vor dem Mittagsschlaf.

4) Bewegung und Ruhe

Die Bewegung erzeugt wie das Wachen Trockenheit und Wärme, die Ruhe wie das Schlafen Kälte und Feuchtigkeit. Auch hier gilt das Sprichwort, dass Müssiggang aller Laster Anfang sei:

"Wenn wir allzu müssig sind, so sammeln sich die Exkremente an, und es wird immer Stoff vorhanden sein, der Krankheiten voller Schleim verursacht." (149) Die Bewegung soll aber nicht zu stark sein und darf nicht nach dem Essen stattfinden, damit sie die Verdauung nicht stört.

5) Betätigung der Geschlechtskraft

Auch in diesem Punkt soll man sich des rechten Masses befleißigen. Der Geschlechtskraft "mässiger Gebrauch wird das Gehirn reinigen und die Klarheit aller Sinne mit sich bringen. Unmässiger Gebrauch erzeugt Stumpfheit, entnervt den Leib, mit einem Wort, er bewirkt das Podagra und schafft die Qualen der weiblich Ischias." (150)

6) Affekte des Leibes und der Seele

Sie sollen möglichst vermieden werden, da sie die Säfte vermehren.

b) Zur Chirurgie (151)

Ein jährlicher, im Frühling an der rechten Ellenbogenvene vorgenommener Aderlass soll sich bei Ischias günstig auswirken. Bei Jugendlichen vermögen Schröpfköpfe an Hals und Schultern die Absonderungen abzusaugen.

c) Zur Pharmakotherapie

Aus den Schriften des Johannes Faber erfahren wir, wie Heilmittel zur Behandlung der Ischias eingesetzt wurden. Diese griffen an drei Punkten an: Zuerst musste der Leib des Patienten mit einem leichten Abführmittel gereinigt werden, damit die nachfolgenden Medikamente besser wirkten. Danach galt es, die krankmachenden Säfte mit einem Trank oder Sirup auszutreiben. Ein solcher enthielt z.B. Spargel, Selleriewurzel, in Essig zerkleinerte Zyklopen, Zichorien, Tamariskenrinde, Betonienkraut, Frauenhaar, Schlüsselblumen, Ochsenzungen (= Pflanze), Lattich, Hirschgungenblätter, Tollkirschen, Ruhrkraut, Bergminze, Odermennig, Anissamen, Zitronen und schwarzen Kümmel (152). Drittens sollten die befallenen Glieder, besonders

die Gelenke, gestärkt werden. Falls die Krankheit auf diese Behandlung nicht ansprach, blieben als letzte Zuflucht Thermalbäder und schweisstreibende Mittel. Es werden Alaun-, Vitriol- und schwefelhaltige Wässer sowohl zum Baden als auch zum Trinken empfohlen. Zur Anregung des Schweisses wird Chinawurzel als Mittel der Wahl gepriesen. Während der Bade- und Trinkkuren mussten dem Kranken Leber und Nieren eingesalbt werden, damit sie nicht zu heiss wurden (153).

XIV. Magenleiden

Rainald von Villanova (154), der Arzt des Papstes Alexander VI., berichtet vom Traum eines Patienten, der an Magenschmerzen litt. Dabei erhielt er die Weisung, er solle Weizenkleie mit bestem Weisswein sieden, in Leinen einnähen und möglichst heiss auf den Magen auflegen. Wenn sich der Umschlag abkühle, möge er einen heissen Ziegel als Decke darüberlegen. Nach Angaben des Chronisten wurde der Kranke geheilt. Rainald selber gab gegen Magenbrennen Rosen- und Veilchenöl sowie mit etwas Amber versetzten Zucker und liess den Magen mit Seerosenöl einreiben (155). Renward Cysat litt 1596 selber an Magenschmerzen mit Krämpfen zu gewissen Stunden. Zu seinem Leidwesen musste er trotz seines guten Appetites fasten: "poena peccati, dann jch gar zu vil malen gessen, da mich nittgehungert vnd vber die statt." (156) Auf seiner Reise nach München 1606 waren die Schmerzen so stark, dass er einen Arzt aufsuchte, der ihm allerdings mit Fasten und Geduld nichts Neues zu verschreiben wusste. Cysat bemerkt, dass dieses Leiden den Aerzten Schwierigkeiten bereite. Er zitiert das "gmein prouerbium": "Dise kranckheit vexiere die patienten, betriege die artzet vnd gebe losung den apothegkern." (157) Therapieanweisungen gegen dieses Leiden finden wir in einem Brief des Peter Quentius an Renward Cysat. Zuerst wird ein Rezept für eine Magensalbe angegeben, dessen Ingredienzien aus Minzen- und Wermutsaft, Nelkenwurz, Aloeholz und Judäabalsam bestehen. Dann fährt Quentius fort, indem er das Heilmittel nach der Pathogenese richtet. Wenn die Schmerzen vor dem Essen auftreten, danach aber verschwinden,

ist die Ursache im schwarzen oder scharfen Gallensaft zu suchen. Weitere Symptome sind Bitterkeit im Mund und Stechen im Bauch. Diesen Patienten rät er zu einem Abführmittel (158). Entstehen die Schmerzen aber nach dem Essen und hören erst auf, wenn der Kranke erbrochen hat, so ist ein Ueberfluss an Schleim die Ursache. Gegen dieses Leiden soll man um Mitternacht und morgens vor dem Frühstück ein Pulver aus Koriander, Minzen- und Wermutblättern, Aloeholz, vermischt mit Balsam und Rosenhonig, einnehmen. Man hüte sich auch vor adstringierenden Speisen wie Rhabarber. Bei starken Schmerzen oder bei Verdacht auf Vergiftung bewähre sich frischer Theriak (159). Schliesslich könnten auch starke seelische Empfindungen Magenkrämpfe hervorrufen. Diese sollen ebenfalls mit Theriak behandelt werden, nachdem man vorher den Darm mit Klistieren oder Pillen entleert hat (160).

XV. Hämorrhoiden

Im regen Briefwechsel zwischen Cysat und Felix Platter findet man auch Hinweise zur Behandlung der Hämorrhoiden. Platter schreibt, dass die Hämorrhoiden fliessen sollten. Wenn sie es nicht täten, bedürfen sie der Behandlung: "Betreffendt des herren haemorrhoides ist nit böss wan sy fliessen; wan sy nit gern fliessen, soll der herr in ein bedlin sitzen..." (161) Nebst dem Sitzbad empfiehlt Platter einen Umschlag aus Pappelkraut, Klettenwurzel und Kamille. Damit die erkrankte Gegend nicht durch harten Stuhlgang verletzt werde, solle der Patient abführende Damaszener Pflaumen essen. Wenn die Hämorrhoiden fliessen, solle man nicht schröpfen, weil sie sonst zu fliesen aufhörten.

XVI. Podagra (Fussgicht)

Cysat berichtet von einem Juden aus Ofen (Ungarn), der ein spezielles Pflaster zur Heilung der Fussgicht gekannt und damit grosse Heilerfolge gehabt habe. Er tötete einen Raben, ohne Blut zu vergiessen, legte ihn in einen Topf und liess

ihn während 40 Tagen in "rosmist" ruhen. Danach brannte er den Raben samt den Federn zu Pulver. Dieses wurde mit zerlauffenem Wachs zu einem Pflaster verarbeitet und auf die kranke Stelle gelegt, Sooft er in den nächsten 14 Tagen den Verband erneuerte, wusch er den Schaden mit gebranntem Wein. Zudem schluckte der Patient vor jeder Anwendung des Pflasters Apothekerpillen aus Lärchenschwamm, Sandelholz und Minzensaft (162).

XVII. Tollwut

Cysat erzählt von einem Gastwirt aus dem Württembergischen, der 1536 einer Gesellschaft mit Tollwut infiziertes Schweinefleisch vorgesetzt habe. Kurze Zeit nach dem Mahl hätten die Leute gewütet und einander gebissen. Zur Behandlung beim Biss eines tollwütigen Hundes schreibt er: "De curatione wan einer von einem touben hund gebissen ist, desselben haar allso bald darüber gebunden, oder sich allso bald in ein kalt wasser begeben, vnd ein wyl darin verharren." (163)

XVIII. Trunksucht und Abstinenz

Priester und Aerzte warnen vor Trunksucht, da sie die Begierde und Fleischeslust anstachele. Nach der Erfahrung von Cysats Gewährsleuten war jedoch genau das Gegenteil der Fall. Je mehr sie tranken, desto weniger verspürten sie ihre Begierden, während diese beim Fasten und Schlafen auf harten Böden und Bänken gesteigert wurden (164). Die Gefährlichkeit des Weinabusus wird an einem Beispiel gezeigt: Ein betrunkenner Mann aus Flüelen legte sich auf seinem Heimweg mitten auf die Strasse und schlief ein. Ein daherkommender Fuhrmann sah ihn nicht und überfuhr ihn. Wie durch ein Wunder blieb er unverletzt (165). Um einen unverbesserlichen Trinker zur Abstinenz zu bewegen, soll man einen Aal in Wein ertränken und diesen Wein dem Säufer zu trinken geben (166). Peter Quentius teilte Cysat sein geheimes Rezept mit, das er bei einer oft betrunkenen Frau angewandt habe. Er gab ihr grüne Schösslinge

des Weinstocks zu essen. Als Folge bekam sie einen solchen Abscheu vor dem Wein, dass sie nach jedem Weingenuss erbrechen musste. Dieselbe Wirkung hat nach Quentius auch die Flüssigkeit, die beim Schneiden der Reben austropft (167).

Cysat bestätigt die alte Erfahrung, wonach der Alkohol zwei Wirkungen auf den Menschen ausüben könne: eine positive, indem er Schüchterne anregt und sie umgänglich macht, eine negative, indem er als Sucht anständige Leute in Schande und Ruin treibt (168).

XIX. Kopfschmerzen

Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Ursache und Behandlung der Kopfschmerzen. Renward Cysat war offenbar selber diesem Leiden unterworfen. Christoph Gyger, Arzt in Zürich, schreibt deshalb an ihn, die Schmerzen entstünden aus scharfen Dünsten, die in den Kopf steigen. Dieser Vorgang werde begünstigt, wenn ein Mensch, der eine "hitzige Leber" und einen "feuchten Magen" habe, kalte und feuchte Speisen zu sich nehme (169). Durch Kondensation des Dampfes im Gehirn entstehen Katarrh und Schnupfen ("flüss") (170). Die Therapie besteht aus Diät, indem man zum Beispiel feuchtigkeitserzeugende Speisen vermeidet, Verhaltensregeln (durch Unterlassung heftiger körperlicher und seelischer Bewegungen) und aus der Verabreichung feuchtigkeitsableitender, schmerzstillender oder stärkender Medikamente (171).

6. HEILMITTEL, MEDIKAMENTE (172)

In einer kurzen Einführung behandelt Cysat die Prognose bei kranken Menschen. Durch einen Test soll es möglich sein, den Verlauf einer Krankheit und damit das Schicksal des Kranken vorherzusehen: Man gebe in seinen Urin einen Tropfen Frauenmilch. Sinkt er auf den Boden des Gefäßes, so wird der Patient seine Krankheit nicht überleben. Hält sich der Milchtropfen in der Gefäßmitte auf, so steht eine längere Krankheit bevor, jedoch ohne tödlichen Ausgang. Bleibt der Tropfen jedoch an der Oberfläche, ist die Genesung nahe. In der Folge beschreibt unser Chronist eine Reihe alchimistischer Spezialitäten, in denen man zum Teil pflanzliche, tierische oder mineralische Drogen, zum Teil aber auch reine Amulette erkennt. Seine Ausführungen über diese Mittel erstrecken sich vor allem auf Indikation, Anwendung und Wirkung.

I. Aqua mirabilis

Dieses Wunderwasser ist ein Destillat aus Terpentin, Weihrauch, Aloe, Mastix, Nelkenwurzel, Galgant, Zimt, Safran, Muskatnuss, schwarzem Pfeffer und Efeu. Es wird kontinuierlich destilliert, wobei drei verschiedene Flüssigkeiten entstehen. Die erste, klar wie Wasser, wird Balsam genannt und ist gegen Fisteln und Ohrensausen angezeigt. Das zweite Wasser heisst Balsamöl und soll aussätzige und tränende Augen heilen. Das Ergebnis der dritten Destillation bekommt den Namen künstliches Balsamöl. Es wird wie der natürliche Balsam zur Bekämpfung der Räude, Krätze und jedes Geschwürs am Körper verwendet, ebenso gegen Zahnschmerzen und Vergiftungen (173).

II. Kräuterwein

Cysat rät, diesen aufwendigen Trank aus 59 verschiedenen Kräutern im Mai zu brauen und zu trinken. Leider fehlen Angaben über die Anwendung und Wirkung (174).

III. Monmilch

Obwohl er auch lapis luccaris et galactides genannt wird, handelt es sich hier nicht um einen echten Stein, sondern um eine Kalkablagerung aus der Mondmilchhöhle des Pilatus. Die Bauern behandelten damit eine Getreidekrankheit, "rötte" genannt, ebenso die Euter ihrer Kühe. Auch bei Brustbeschwerden von Frauen wurde das Mittel angewandt: "Ouch dient es zuo den wyplichen brüsten." (175)

IV. Adlerstein (Lapis Aquilinus, Aetites)

Der Lapis Aquilinus wird als brauner, gelber, roter oder fast weisser Stein beschrieben, der in seinem Innern einen weiteren Stein enthalte, den man klingeln höre. Der Name rühre daher, dass die Adler ihn in ihr Nest tragen. In "Kurtze beschreibung der tugendt vnd krafft dess Adlersteins" (176) schreibt Cysat diesem Mineral fünfzehn Wirkungen zu: je nach Anwendung (zerrieben, als Pulver mit Wein getrunken, umgehängt oder aufgelegt) nütze er bei schwerer Geburt, gegen Frühgeburt, zur Förderung der Laktation, zur Regelung der menses und zum Austreiben der Nachgeburt. Ferner helfe er gegen Vergiftungen, Epilepsie ("fallende siechtag"), Gicht und Seitenstechen; er stille Blutungen, töte Würmer und lindere die Schmerzen von Hernien oder Geschwülsten. Schliesslich soll dem Adlerstein die wunderbare Kraft innewohnen, einen Dieb zu überführen: man gebe dem Verdächtigen eine Brotrinde zu essen, die mit Adlersteinpulver bestreut und mit Honig bestrichen ist. Wenn er ein Dieb ist, wird er den Bissen bald wieder erbrechen (177).

V. Bezoarstein

Der für Pestzeiten bestimmte Stein soll seinen Ursprung im Leibe eines indischen Tieres haben. Offenbar wurde damit ein schwunghafter und nicht immer ehrlicher Handel getrieben, denn Cysat warnt vor Fälschungen. Von den angebotenen Bezoarsteinen sollen nur etwa zehn Prozent echt gewesen sein. Man konnte sie jedoch auf ihre Echtheit prüfen. Wenn der auf ein

weisses Papier gelegte Stein mit einem glühenden Stahl gestossen wurde, musste der echte Bezoarstein zerspringen und einen lieblichen Duft hinterlassen, während der falsche dem Stahl auswich und einen schlechten Geruch entwickelte (178).

VI. Cabrisias-Stein

Dieses Amulett, auch Blutstein genannt, stammt nach der Ueberlieferung von einem Tier mit dem Namen Cabrisias und soll eine starke, blutstillende Wirkung haben (179).

VII. Einhorn

Dieser Droge aus dem Horn eines angeblich arabischen Tieres wird eine schweisstreibende Wirkung zugeschrieben, die sich vor allem bei Pestfieber, Vergiftungen, Schnupfen und Katarrh bewähre (180).

VIII. Luxtier (Luchs)

Cysat schreibt, wie ihm 1611 von einer vertrauten Person die wunderbaren Eigenschaften gewisser Teile des Luchses gezeigt worden seien. Bei Vergiftungen trinke man Wein oder Wasser aus dem ausgehöhlten Knochen des Tieres. Pestbeulen sollen, mit der Klaue dieses Tieres geöffnet, bald verheilen. Epileptikern ritze man damit die Haut hinter den Ohren auf (181).

IX. Schlangenfleisch

Ein schwäbischer Edelmann holte sich während seines Badeaufenthaltes täglich Schlangen aus dem Wald, um sie zu kochen und zu verspeisen. Cysat hatte schon öfters gehört, wie die Aerzte Schlangenfleisch bei Hautunreinheiten und Aussatz rühmten. Der Edelmann würzte sein Mahl mit Spinnen, was Cysat zu der Bemerkung veranlasste: "Jch hette wol sin gsell oder zuoseher aber nit sin gast sin mögen." (182)

X. Opium

Obwohl Aerzte öfters Opium verschrieben, rät Cysat davon ab, da ihm dadurch verursachte Todesfälle bekannt waren (183).

XI. Theriak

In dieser Reihe von Wundermittelchen darf der berühmte Theriak nicht fehlen. Cysat gibt Anweisung zu dessen Zubereitung: in den Trank gehört ein Stück des äusserst giftigen Wurmes Tyrus. Beim Fang werde der Wurm so wütend, dass Haupt und Schwanz aufschwellen und das Gift dorthin fliesst. Indem man jetzt den Wurm schnell zerschneidet, gewinnt man den für den Trank wichtigen, jetzt ungiftigen mittleren Teil (184).

7. SEXUALWISSENSCHAFT

Cysat berichtet von einigen spektakulären Fällen von Geschlechtsveränderung. So sollen nach der Aussage mehrerer Zeugen Mädchen bei der Pubertät Bartwuchs erhalten und sich zu Männern entwickelt haben. Die Geschlechtsumwandlungen sollen zum Teil so weit gegangen sein, dass Frauen von anderen Frauen geschwängert wurden und dass andererseits ein Mann ein Kind gebar. Die von Cysat angeführten Beispiele stammen aus der Türkei und aus Italien. Besonders viele Hermaphroditen soll es in Florida geben. Cysat erwähnt, dass man sie dort verachte und zu harter und schmutziger Arbeit heranziehe (185).

Die Impotenz wurde bereits auf S.47 behandelt.

8. MENSCHENKUNDE

Auch zur Anthropologie im weitesten Sinne machte Cysat Aufzeichnungen. Er befasste sich mit Alter, Konstitution und Eigenschaften der Menschen. Dabei beschränkte er sich hauptsächlich auf Fälle von sehr hohem Alter, extremer Körpergrösse usw. Teilweise begegnete Cysat selber solchen Leuten; teilweise kannte er sie aus Ueberlieferungen. Im folgenden seien einige dieser Besonderheiten angeführt.

I. Alter

Cysat hörte von einem Indianer, der 335 Jahre alt gewesen sein soll, als man ihn dem portugiesischen König vorführte. Der Bart dieses Greises habe sich wieder schwarz gefärbt; seine Zähne seien mehrmals ausgefallen und wieder nachgewachsen (186).

Glaubhafter tönt Cysats Bericht von seiner Begegnung mit einem 107 Jahre alten Bauern. Er traf ihn an der Arbeit, als sei er erst 40jährig. Da Cysat zuerst an seinem Alter zweifelte, stellte er ihm Fragen nach gewissen Daten und Ereignissen, die ihm der Bauer aber mühelos beantwortete (187).

II. Konstitution, Stärke und Grösse

Nach Cysat sind Menschen mit "sanguinischer complexion" am stärksten, gesündesten und gemütlichsten bis ins hohe Alter. Bei ihnen kommt es vor, dass ergraute Haare wieder ihre ursprüngliche Farbe annehmen und Zähne in die vorhandenen Lücken wachsen (188). (Vielleicht handelte es sich um spät durchbrechende Weisheitszähne.)

Die Muskelkraft gewisser Männer wird von Cysat immer wieder bestaunt. Er kannte selber einen Luzerner Bauern, der trotz Beinbeschwerden zwei Salzsäcke unter den Armen und einen dritten zwischen den Zähnen eingeklemmt zu tragen vermochte. Diese Säcke wogen zusammen fast vier Zentner (189).

Ein besonders kräftiger Bürger soll fünf Männer zugleich 500 Schritte weit getragen haben. Dabei fasste er zwei unter den Armen; einer sass auf dem Kopf, und die beiden übrigen hielten sich hinten am Rücken und vorn an der Brust fest (190). Zur Grösse der Menschen bemerkt Cysat, dass die Lebenserwartung bei korpulenten und schweren Leuten geringer sei. In Turin begegnete er einem achtjährigen Knaben, der vier Zentner wog. Die Oberschenkel des Kindes verglich er mit seinem Brustumfang. Jede Bewegung liess den Boden erzittern. Da der Knabe nur schlecht gehen konnte, wurde er meist auf einem Wagen geführt (191).

III. Eigenschaften und Verhalten

Obwohl Cysat die Frauen öfters als das schwache Geschlecht bezeichnet, rühmt er ihre ausdauernde Arbeit: "Die wyber werdent gwonlich vnd durch aller medicorum iudicium geschetzt für dz schwächer gschirr vnd gfess vnd gibt man jrer blödigkeit vil zuo. Nun findt man aber, dz die wyber bisswylen jn der arbeit beharrlicher ouch oft meer vssrichtend, denn die mann..." (192) Er bewundert auch die Geschicklichkeit der Frauen, die schwere Wasserbehälter auf dem Kopf tragen, ohne einen Tropfen zu verschütten (193).

Auch Sonderlinge werden von Cysat genau beobachtet und ihre bisweilen ausgefallenen Eigenarten überliefert. So soll ein Mann Menschen- und Tierkot, Kadaver und andere unappetitlichen Dinge verspeist haben. Ein Tor habe sich selber geschlagen, wenn er von jemandem beleidigt und beschimpft wurde (194). Eine Frau aus dem Freiamt habe mit ihrer Verbohrtheit die Behörden in Harnisch gebracht. Sie liess sich in Meggen nieder und machte sich durch Belästigung der Nachbarn und Unruhestiftung derart verhasst, dass sie von der Obrigkeit zum Wegzug ermahnt wurde. Mit Toben und Schimpfwörtern widersetzte sie sich und wurde schliesslich mit Ruten aus der Stadt Luzern verjagt. Kurz danach "kompt sy wider vngeschücht vnd

protestiert wider wie vor". (195) Diesmal wurde sie mit einem glühenden Eisen am Rücken gebrandmarkt und endgültig vertrieben.

Cysat bemerkt auch immer wieder, wie die Vererbung sich stark auf die Nachfahren auswirke. So wiesen die Kinder oft Stimme, Charakter und Gangart ihrer Eltern auf (196). Andererseits gebaren dumme Leute intelligente Kinder, und schöne Eltern hatten oft hässliche Nachkommen (197).

IV. Gedächtnis

Es werden Leute mit aussergewöhnlichem, geübtem Gedächtnis beschrieben. Sie konnten bis zu tausend Bibelnamen behalten und wiedergeben. Cysat bezeichnet dieses Gedächtnis als "logicalisch", da ein "übernatürlicher" Verstand nicht Voraussetzung dafür sei (198). Ein Tor, der weder lesen noch schreiben konnte und sich wie ein vierjähriges Kind benahm, soll die Fähigkeit gehabt haben, die Evangelien jederzeit zu erzählen: "mitt einer söllchen gedächtnuss begabt, das er erzellen kan die summ vnd substantz eines jeden euangelij." (199)

ZUSAMMENFASSUNG

Renward Cysat (1545-1614), von Beruf Apotheker, war eine äusserst vielseitige und hervorragende Humanistenpersönlichkeit Luzerns. Neben seiner Berufstätigkeit war er Stadtschreiber, Geschichtskundiger, öffentlicher Schauspieldirektor, Kämpfer für den Glauben; er trieb botanische, archäologische, volkskundliche und heraldische Studien; er widmete sich der Numismatik und verfasste ein mehrsprachiges Wörterbuch. Ausserdem pflegte er eine umfangreiche Korrespondenz mit Aerzten, Gelehrten und Politikern seiner Zeit. Er schrieb viel Erlebtes und Gehörtes nieder und sammelte es in einer Chronik. Seine Aufzeichnungen sind heute eine bedeutende Quelle für das Geschehen seiner Zeit.

Die vorliegende Arbeit versucht, aus seinen umfangreichen Aufzeichnungen die medizinischen Aspekte im weiteren Sinne herauszuarbeiten und so auch einen Einblick in das Medizinalwesen Luzerns im 16. Jahrhundert zu geben. Obwohl Cysat selber nicht Arzt war, hatte er als Medizinalperson eine bedeutende Stellung im Gesundheitswesen inne. Das Hauptgewicht seiner medizinischen Aufzeichnungen liegt bei der Pestbekämpfung. Hier gewannen R. Cysat und L. Hager bleibende Verdienste um die Stadt. Sie setzten sich nämlich energisch für eine Verbesserung der hygienischen Verhältnisse ein. Auf ihr Betreiben hin wurde ein Kanalisationsnetz gebaut, und zahlreiche Verordnungen, so zur Absonderung der Pestkranken, zur Erbauung eines Pestfriedhofes und zur Vermeidung von Versammlungen, wurden herausgegeben. Dank diesen Anstrengungen nahm die Pest in Luzern einen mildereren Verlauf. An Pest Erkrankten stand Cysat mit Behandlungsvorschlägen zur Seite. Sie umfassten Diät, Arzneimittel, Aderlass, Bekehrung zu Gott und Busse, aber auch magische Mittel.

An zweiter Stelle steht Cysats pharmazeutisches Vermächtnis. In seiner Chronik werden zahllose Rezepte überliefert, die teils von ihm selber, teils von befreundeten Aerzten stammen.

Die Verschreibungen sind oft sehr kompliziert. Ihre Bestandteile sind pflanzlicher, tierischer oder mineralischer Herkunft. Häufig werden auch Metalle genannt. Beliebte Bestandteile vieler Heilmittel sind die antiken Mixturen Theriak und Mithridat.

Als wichtige Heilmethode gegen viele Uebel und Gebrechen galten schon damals die Badekuren. Cysat beschreibt die Bäder der Luzerner Gegend und das Bad von Fideris in Graubünden. Er nennt ihre verschiedenen Wirkstoffe und gibt Badeanweisungen. Je nach den Leiden und der Konstitution des Patienten strebt er eine Individualisierung der Kur an.

Auch in der Gynäkologie weiss er uns manches zu berichten. Er beschäftigte sich vor allem mit der Fruchtbarkeit der Frauen, mit Geburten und Geburtshilfe, wobei auch seltsame Missgeburten geschildert werden. Cysats genaue Beobachtung der Menschen und ihrer Charaktere kommt im Kapitel "Menschenkunde" zum Vorschein. Besonders beschreibt er Ausnahmefälle von Alter, Körpergrösse, Verhalten und Gedächtnis.

SUMMARY

The pharmacist Renward Cysat (1545-1614) of Lucerne was a versatile and prominent personality. He was town clerk, historian, director of theatre, a fighter for the Catholic faith; he was also engaged in botanical, archaeological, ethnological and heraldic studies. He had a large correspondence with doctors and politicians. While town clerk, he listed in a chronicle a lot of events he had heard of or even witnessed himself. These "Collectanea" are for us an important source of knowledge about life and events in 16th century Switzerland.

The present study is devoted to the medical aspects of the "Collectanea". Cysat's essential merit was the fight against the plague. Together with the town physician Laurenz Hager, he wrote a comprehensive Plague Ordinance (1596). Their efforts had success: henceforth, the plague ran in Lucerne a milder course than elsewhere.

Important also are Cysat's numerous recipes. Their principal ingredients are plants, animal and mineral substances, and they include the famous Greek mixtures theriac and mithridate.

Cysat describes, too, the virtues of some mineral springs around Lucerne.

In the chapter on gynecology, we find directions to midwifery and some reports on extreme fertility and on monsters.

Cysat's keen observation of men and their characters appears clearly in some anthropological communications.

ANMERKUNGEN

- 1 Wolf, Rudolf, Bd.1, S.105-118.
- 2 Collectanea, Bd.1, 1.Teil, S.XXVIII.
- 3 Ibid. S.XXIX.
- 4 Collectanea, Bd.1, 2.Teil, S.748-753.
- 5 Collectanea, Bd.1, 1.Teil, S.XXXIV.
- 6 Brandstetter, Renward, Bd.VIII.
- 7 Pestverordnung, S.12.
- 8 Ibid. S.14.
- 9 Collectanea, Bd.1, 2.Teil, S.767.
- 10 vgl. Stettler, Antoinette, Der ärztliche Pestbegriff in historischer Sicht. In: Gesnerus 36 (1979), S.127-139; hier S.130.
- 11 Pestverordnung, S.12.
- 12 Collectanea, Bd.1, 2.Teil, S.768.
- 13 Ibid.
- 14 Pestverordnung, S.5.
- 15 Collectanea, Bd.1, 2.Teil, S.764.
- 16 Ibid.
- 17 Ibid. S.770
- 18 Pestverordnung, S.6.
- 19 Ibid. S.2.
- 20 Ibid. S.5.
- 21 Ibid. S.7.
- 22 Ibid.
- 23 Ibid. S.10.
- 23a Collectanea, Bd.1, 2.Teil, S.602f.
- 23b Ibid. S.603.
- 24 Pestverordnung S.13. Das war nicht nur in Luzern so.
- 25 Ibid. S.14.
- 26 Ibid.
- 27 Ibid. S.15.
- 28 Ibid. S.27.
- 29 Ibid. S.23.
- 30 Ibid. S.35.

- 31 Ibid. S.16f.
- 32 Ibid. S.17.
- 33 Ibid. S.18.
- 34 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.194.
- 35 Pestverordnung, S.18.
- 36 Ibid. S.19f.
- 37 Ibid. S.20.
- 38 Ibid.
- 39 Ibid. S.21.
- 40 Wahrscheinlich nach Paracelsus; siehe Johann Heinrich Lavater, Neue Pestordnung der Statt Zürich, Zürich 1668, S.46.
- 41 Pestverordnung, S.20.
- 42 Collectanea, Bd.1, 1.Teil, S.211.
- 43 Collectanea, Bd.1, 2.Teil, S.773.
- 44 Collectanea, Bd.1, 1.Teil, S.212.
- 45 Collectanea, Bd.2, 1.Teil, S.26, und Bd.1, 1.Teil, S.235-237.
- 46 Pestverordnung, S.40.
- 47 Ibid. S.33. Das lässt sich nur von der Annahme eines ansteckenden Pestgiftes (contagium) her verstehen.
- 48 Ibid. S.24f.
- 49 Ibid. S.27.
- 50 Ibid. S.28.
- 51 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.183. Die deutsche Uebersetzung findet sich in den Collectanea nach Josef Schmid: "Den Aderlass billige ich in keiner Weise. Ich habe gesehen, dass mehr so gerettet wurden, als durch den Aderlass, zu dem das Volk grundlos, ohne den Rat der Aerzte einzuholen, sogleich seine Zuflucht nimmt. Der Grund liegt darin, dass das verderbliche Gift, das in einem Augenblick in den Körper eindringt, sich nicht im Blute aufhält, sondern sogleich in die festen Teile, insbesondere in das Herz, eindringt."
- 52 Ibid. S.184.
- 53 Ibid. S.191.
- 54 Hautblutungen, meist kleinfleckig, wie beim Fleckfieber. So bei Felix Platter, der "Rechflecken" schreibt. Vgl.

Huldrych M. Koelbing, Diagnose und Aetiologie der Pest bei Felix Platter (1536-1614). In: Medizinische Diagnostik in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Heinz Goerke. München 1978, S.221.

- 55 Pestverordnung, S.29f.
- 56 Ibid. S.37.
- 57 Ibid. S.30.
- 58 Ibid. S.31.
- 59 Ibid. S.38.
- 60 Ibid. S.32.
- 61 Ibid.
- 62 Collectanea, Bd.1, 2.Teil, S.577 und S.561.
- 63 Ibid. S.767-770.
- 64 Schnyder, S.17.
- 65 Ibid.
- 66 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.84.
- 67 Ibid. S.85.
- 68 Ibid. S.84.
- 69 Ibid. S.83.
- 70 Ibid.
- 71 Ibid.
- 72 Ibid. S.82f.
- 73 Ibid. S.85.
- 74 Ibid. S.86.
- 75 Ibid. S.87.
- 76 Ibid. S.86.
- 77 Ibid.
- 78 Ibid.
- 79 Ibid.
- 80 Ibid. S.88-90.
- 81 Dürrenmatt, S.236.
- 82 Ibid. S.237.
- 83 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.84.
- 84 Ibid. S.118f.
- 85 Ibid. S.93.

- 86 Ibid. S.91-99.
- 87 Ibid. S.99-105.
- 88 Ibid. S.105-121.
- 89 Ibid. S.83-86.
- 90 Ibid. S.121f.
- 91 Ibid. S.123.
- 92 Ibid.
- 93 Ibid.
- 94 Ibid. S.123f.
- 95 Ibid. S.124.
- 96 Ibid.
- 97 Ibid. S.123.
- 98 Ibid. S.124.
- 99 Ibid. S.125.
- 100 Ibid.
- 101 Ibid.
- 102 Ibid. S.142.
- 103 Ibid. S.143.
- 104 Ibid.
- 105 Ibid. S.127.
- 106 Ibid. S.143.
- 107 Ibid. S.107-136.
- 108 Ibid. S.124.
- 109 Schelenz, S.153.
- 110 Woyt, S.584 und 940.
- 111 Flück, S.30. Ebenso Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.137.
- 112 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.137f.
- 113 Ibid. S.137-139.
- 114 Ibid. S.140.
- 115 Ibid. S.141f.
- 116 Deutung nach Schmid, Josef; nach Woyt steht das Wort für
purgierende Pflaumen.
- 117 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.143.
- 118 Hager, Lorenz, 1576-1612, Stadtarzt von Luzern. In: Studer,
Mario, Das amtliche Medizinalwesen im alten Luzern,
Stans 1958.

- 119 Platter, Felix, 1536-1614, Arzt und Professor der Medizin in Basel. In: Glossar, S.68.
- 120 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.201.
- 121 Ibid. S.202. Vgl. Koelbing, Huldrych M., 1967, S.152f. (Staroperation bei Pierre Franco).
- 122 Koelbing, Huldrych M., 1967, S.121f. (Felix Platter, Observationes II).
- 123 Collectanea, Bd.1, 2.Teil, S.766.
- 124 Ibid. S.767.
- 125 Quentius, Peter, Stadtarzt von Freiburg, starb als Pestopfer 1596. In: Glossar, S.37.
- 126 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.155.
- 127 Ibid. S.143.
- 128 Ibid.
- 129 Ibid.
- 130 Cribellus, Antonius, Arzt aus Uri, erwarb 1624 das Bürgerrecht von Luzern. In: Glossar, S.22.
- 131 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.149-151.
- 132 Ibid. S.151.
- 133 Kiel, Ludwig, 1480-1569, Arzt in Basel. In: Glossar, S.49.
- 134 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.151f.
- 135 Ibid. S.152.
- 136 Ibid. S.153.
- 137 Ibid. S.155.
- 138 Ibid.
- 139 Ibid. S.156.
- 140 Ibid. S.157.
- 141 Ibid.
- 142 Ibid.
- 143 Ibid. S.158f.
- 144 Ibid. S.159.
- 145 Ibid. S.165-171.
- 146 Faber, Johannes, 1566-1619, Studium der Medizin in Basel. In: Hirsch, Bd.2, S.457.

- 146a Diese "res non naturales sex" (Umweltfaktoren, Lebensführung) nach Galen gelten nicht nur für Ischias.
- 147 Uebersetzung von Josef Schmid. In: Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.168.
- 148 Ibid.
- 149 Ibid. S.169.
- 150 Ibid.
- 151 Ibid. S.163 und S.169.
- 152 Ibid. S.170.
- 153 Ibid. S.171.
- 154 De Villanova, Rainaldo, 1248-1314, Alchimist in Barcelona, Verfasser der ersten Toxikologie und eines Antidotariums. In: Glossar, S.98.
- 155 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.171.
- 156 Ibid. S.207.
- 157 Ibid. S.208.
- 158 Ibid.
- 159 Ibid. S.209.
- 160 Ibid.
- 161 Ibid. S.179.
- 162 Ibid. S.199f.
- 163 Ibid. S.200.
- 164 Ibid. S.255.
- 165 Ibid. S.227.
- 166 Ibid. S.226.
- 167 Ibid. S.200.
- 168 Ibid. S.241.
- 169 Ibid. S.203.
- 170 Ibid. S.205.
- 171 Ibid. S.206f.
- 172 Ibid. S.207-227.
- 173 Ibid. S.218 und S.220.
- 174 Ibid. S.217 und S.222.
- 175 Ibid. S.223.
- 176 Ibid. S.219.
- 177 Siehe auch Woyt, S.20.

- 178 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.220, und Woyt, S.123.
- 179 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.221, und Woyt, S.408.
- 180 Collectanea, Bd.1, 3.Teil, S.221.
- 181 Ibid. S.221f.
- 182 Ibid. S.224.
- 183 Ibid. S.223f.
- 184 Ibid. S.224f.
- 185 Ibid. S.227f.
- 186 Ibid. S.237.
- 187 Ibid.
- 188 Ibid. S.241 und S.249.
- 189 Ibid. S.240 und 249.
- 190 Ibid. S.249.
- 191 Ibid. S.244.
- 192 Ibid. S.238.
- 193 Ibid.
- 194 Ibid. S.240.
- 195 Ibid. S.242.
- 196 Ibid. S.249.
- 197 Ibid. S.239.
- 198 Ibid. S.241.
- 199 Ibid. S.243.

LITERATURVERZEICHNIS

- Berger, Franz, Synonyma-Lexikon der Heil- und Nutzpflanzen, Wien 1954/1955.
- Brandstetter, Renward, Renward Cysat 1545-1614, Der Begründer der schweizerischen Volkskunde (Renward Brandstetters Monografien, Bd. VIII), Luzern 1909.
- Cysat, Renward, Collectanea chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae. Hrsg. von Josef Schmid (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz).
Band 1, Erster Teil, Luzern 1969.
Band 1, Zweiter Teil, Luzern 1969.
Band 1, Dritter Teil, Luzern 1972.
Band 2, Erster Teil, Luzern 1977.
Glossar, Luzern 1961.
- Cysat, Renward, Hager Lorenz, Nutzlicher vnd kurtzer bericht, regiment vnd ordnung jn pestilenzischen zyten zu gebruchen, München 1611. In den Anmerkungen als Pestverordnung bezeichnet.
- Dürrenmatt, Peter, Schweizer Geschichte, Zürich 1963.
- Feller, Richard, und Bonjour, Edgar, Geschichtsschreibung der Schweiz, Bd.1, Basel/Stuttgart 1962.
- Flück, Hans, Unsere Heilpflanzen, Thun 1965.
- Hirsch, August (Hrsg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker, 5 Bände, Berlin/Wien 1929-1934.
- Jung, Paul, Renward Cysat als Naturforscher, Apotheker und Arzt (1545-1614). In: Gesnerus 9 (1952), S.42-52.
- Koelbing, Huldrych M., Renaissance der Augenheilkunde, 1540-1630, Bern/Stuttgart 1967.
- Schelenz, Hermann, Geschichte der Pharmazie, Berlin 1904.

Schnyder, Franz, Pest und Pestverordnungen im alten Luzern,
Stans 1932.

Studer, Bernhard, Geschichte der physischen Geographie der
Schweiz bis 1815, Bern/Zürich 1863.

Studer, Mario, Das amtliche Medizinalwesen im alten Luzern,
Stans 1958.

Wolf, Rudolf, Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz,
4 Bde., Zürich 1858-1862; hier Bd.1.

Woyt, Johann Jacob, Schatz-Kammer Medicinisch- und Natürlicher
Dinge, 4.Auflage, Leipzig 1724.

Zbinden, Karl, Der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat
1545-1614. In: Verwaltungspraxis Nr.6/1973.

PERSONENREGISTER ZU S. 9-62

Alexander VI., Papst 1492-1503	51
Bosshard, Elisabeth, Cysats Frau	9,11,42
Breitinger, Johann Jakob, Theologe, 1575-1645	29
Clemens VIII., Papst 1592-1605	11
Cribellus, Antonius, Arzt	43
Cysat, Emanuel Philibert, Sohn Cysats, Apotheker, 1575-1606	9,36,37f.
Cysat, Hans-Stephan und Rochus, Brüder Cysats	9
Cysat, Johann Baptist, Vater Cysats	9
Cysat, Johann Baptist, Sohn Cysats, Astronom, 1586-1657	9
Cysat, Renward, Sohn Cysats	9
Dürrenmatt, Peter, Historiker, geb. 1904	29
Faber, Johannes, Arzt und Botaniker in Bamberg und Rom, 1570-1640	48,50
Galen von Pergamon, Arzt in Rom, 129-199 n.Chr.	48
Gessner, Conrad, Arzt und Naturforscher in Zürich, 1516-1565	33
Göldlin, Anna Margaretha, Mutter Cysats	9
Göldlin, Renward, Grossvater Cysats, gest. 1555	9
Gregor XIII., Papst 1572-1585	11
Gyger, Christoph, Stadtarzt in Zürich, gest. 1626	54
Hager, Lorenz, Stadtarzt in Luzern von 1577 bis um 1609	14,22,30,41,44
Hegner, Anton, Apotheker in Luzern, 1559-1565	9
Hüblin, Arzt in Konstanz	30
Kiel, Ludwig, Arzt in Basel, 1480-1569	44
Klausner, Anton, Apotheker in Luzern, gest. 1568	9
Platter, Felix, Stadtarzt und Medizinprofessor in Basel, 1536-1614	22,36,39,41,42,52
Mithridates, König von Pontus, 132-63 v. Chr.	36
Quentius (Küntzi), Peter, Stadtarzt in Freiburg i.Ue., gest. 1596	22,36,40,42,51,54
Riedmatten, Peter von, 1500-1596	33
Schmid, Josef, alt Staatsarchivar von Luzern	10
Villanova, Rainald oder Arnold von, Arzt und Alchimist, 1248-1314	51

CURRICULUM VITAE

Am 4. Februar 1953 wurde ich als Tochter des Walter Wildisen und der Myriam geb. Casanova in Luzern geboren. Nach 5 Jahren Primarschule und 8 Jahren Gymnasium in Luzern schloss ich 1973 mit der Matura Typ B ab. In Fribourg bestand ich 1974 das erste, 1975 das zweite medizinische Propädeutikum. Am Zahnärztlichen Institut in Basel beendete ich mein Studium im Herbst 1978. Seither arbeite ich als Assistentin in einer Privatpraxis. 1977 habe ich den Zahnarzt Felix Brunner geheiratet.

